

Bezugspreis:

Für die zweite Hälfte August 50000 M. vorwärts zahlbar. Unter Kreuzband für die zweite Hälfte August für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet sowie Österreich und Luxemburg 60000 M., für das übrige Ausland 65000 M. Postbezugpreis freibleibend.

Der „Barmüts“ mit der Sonntagsbeilage „Soll und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der Beilage „Gieblung und Kleingarten“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Dienstag, den 28. August 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Verlagsdirektor: Berlin SW 68, Eichen-
straße 8, abgegebene werden. Öffnet
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Reparaturs-
stelle kostet 50000 M. Restan-
gelle 150000 M. „Kleine Anzeigen“ des
festgedruckte Wort 120000 M. (zu-
läufig zwei festgedruckte Worte),
jedes weitere Wort 60000 M.
Stückzahl des ersten Wort
60000 M., jedes weitere Wort
45000 M. Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte.
Familienanzeigen für Abonnenten
Zelle 40000 M.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Verlagsamt, Berlin SW 68, Eichen-
straße 8, abgegeben werden. Öffnet
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Ein Bericht an die Internationale.

Genosse Thom Shaw, Sekretär der Exekutive der
Sozialistischen Arbeiter-Internationale, der an der Spitze einer
Delegation die Verhältnisse im Ruhrgebiet eingehend studierte,
hat über die Eindrücke folgendes an die Exekutive berichtet:

Infolgedem will ich versuchen, die Eindrücke wiederzugeben,
die ich bei meinem Besuch im Ruhrgebiet gewann: in Köln, das
unter englischer Besetzung steht, fand ich die Stimmung unserer
Genossen äußerst pessimistisch. Jedermann schien zu fürchten,
dass etwas sich ereignen könnte, aber niemand schien zu wissen, was
dieses Ereignis sein sollte. Manche befürchteten einen nationalistischen
Aufbruch, andere besorgten, dass die Kommunisten Ruhe aus
der Situation ziehen könnten, wieder andere fürchteten, dass die
intensiv französische Propaganda, die, wie behauptet wird, im Gange
ist, zum Verlust der Reichsregierung eine Rheinlandrepublik führen
könnte, in welchem Fall der Bürgerkrieg zwischen Deutschen und
Deutschen drohe. Nicht nur die Furcht vor der Lebensmittelknappheit,
sondern eine tatsächliche Knappheit an Papiergeld mache sich geltend.

Um sicher an meinem Bestimmungsort einzutreffen, mietete ich
ein Auto, um nach Dortmund zu fahren. Infolge der Grenz-
sperrung zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet hatte der Partei-
sekretär der Sozialorganisation von Berlin nicht nach Hause kommen
können, wodurch eine beträchtliche Verzögerung entstand; aber schließlich
konnte ich eine kleine Vertrauensmännerversammlung ab-
halten und Vorbereitungen für eine größere Versammlung der
Vertrauensmänner des ganzen Gebietes treffen, die einige Tage
später stattfand.

Kurz zusammengefasst, war die Stimmung folgende: wie in
Köln die immer wiederkehrende Furcht vor der Lebens-
mittelknappheit. Die Papiergeldknappheit sei hier so arg,
dass viele Arbeiter ihre Löhne nicht erhalten könnten. Verschiedene
Blünderungsversuche an Kaufplätzen seien vorgekommen und der
Zustand der Bevölkerung sei so verzweifelt und aufs äußerste erregt,
dass jeden Augenblick ein Ausbruch erfolgen könne. Die einzigen
Eisenbahnzüge, die verkehren, seien die von den Franzosen geführten,
und die überwältigende Mehrheit der Ruhrbevölkerung weigere sich,
sie irgendwie zu benutzen. Die einzige Möglichkeit, Lebensmittel im
das Gebiet zu schaffen, böten daher Kraftwagen und Pferdewagen.
Dieser Verkehr sei völlig ungenügend, um ein Gebiet zu ernähren, in
welchem vor dem Kriege Tausende von Zügen täglich dem Personen-
und Güterverkehr gedient hätten. Behauptungen über die von den
Besatzungstruppen begangenen Brutalitäten lehrten immer wieder,
aber bei näherer Untersuchung schienen sich die behaupteten Gewalt-
taten einigermassen zu verringern.

Was die Preise anlangt, waren die Verhältnisse phantastisch.
Es erscheint zwecklos, einen Bericht über die wirtschaftliche Situation
zu erstatten, da diese von Tag zu Tag wechselt und, was heute
richtig ist, morgen längst nicht mehr zutrifft. In fünf Tagen z. B.
haben sich die Preise um 100, 200 und 300 Prozent vervielfacht.
Jeder Versuch, die Preise an solchen wilden Schwankungen anzupassen,
ist daher aussichtslos. Ein gelegentlicher Gang durch die Straßen
zeigt, dass Geschäfte aller Art sehr rasch an ihrer Waren entblößt
sein werden und, wenn dies so weiter geht, kann es nicht
lange dauern, bis die Städte im Ruhrgebiet eben-
so aussehen werden, wie die Städte Osteuropas
unmittelbar nach Kriegsende.

Die Stellungnahme der gewerkschaftlichen und Parteivertrauens-
männer kann in folgendem zusammengefasst werden:

- 1. Keine Regelung ist annehmbar, die nicht den Arbeitern
die Freiheit gibt, die sie auch unter der französischen Besatzung
verlangen;
2. Keine Regelung ist annehmbar, ohne dass die ausge-
wiesenen und eingewiesenen Arbeiter nach Hause zurückkehren
können;
3. Die gegenwärtige Unsicherheit, die es ermöglicht, dass der
Arbeiter auf plötzlichen Befehl von einem Augenblick zum anderen
ausgewiesen werden kann, muß aufhören.

Was die Summe der Reparationszahlungen an-
langt, so bedeuten für die Ruhrarbeiterschaft einige Millionen Gold-
mark nicht allzuviel. Was sie verlangen, ist, dass die Gütererzeug-
ung und -verteilung in deutschen Händen bleibt und dass fran-
zösische und belgische Besatzungstruppen in keiner Weise dazu verwendet
werden, die Leute zur Arbeit zu zwingen.

Wenn diese Bedingungen erfüllt werden könnten, wären die
Ruhrarbeiter bereit, den passiven Widerstand morgen aufzugeben.
Von allen Seiten wurde zugegeben, dass die Leute des gegen-
wärtigen Zustandes müde sind und nichts so sehr begrüßen würden,
als eine Regelung, die es ihnen erlaubt, zu ihrer Arbeit und ihrem
Lohn zurückzukehren. Sie betrachten den Einmarsch in die Ruhr
als einen direkten Bruch des Versailles-Vertrages
und klagen, dass alle Ausschreitungen, die in der Hitze des Krieges
begangen wurden, nun kalten Blutes und im Frieden durch die
Truppen im Ruhrgebiet wiederholt werden.

Dieser so kurz als möglich gehaltenen Wiedergabe der durch
Beobachtung und bei den Versammlungen gewonnenen Eindrücke
möchte ich nun meine persönliche Ansicht anfügen: in
allererster Linie erscheint es von entscheidender Wichtigkeit, sofern
es nur irgend möglich ist,

Verhandlungen über eine Regelung

zustande zu bringen. In einer Bevölkerung von mehreren Milli-
onen, von der jeder einzelne von einer unbestimmten Angst vor
einem kommenden Schrecklichen erfüllt ist, und deren Erbitterung
durch Laifachen hervorgerufen ist, die ihr als eine langdauernde
Periode der Unterdrückung erscheinen, kann es in jedem Augenblick
zur Explosion kommen. Ich glaube, dass, wenn ein wirklich
fähiger Mann, mit auch nur einem halben Duzend energischer
und ergebener Anhänger im Ruhrgebiet einen Aufstand hervor-
rufen wollte, ihm dies ohne weiteres gelingen könnte; und ich
würde sogar behaupten, dass, mag dieser Mann Kommunist, Sozial-
demokrat oder Nationalist sein, er die ganze Bevölkerung zur Er-
hebung mitreißen könnte. Und erst recht, wenn infolge der
Lebensmittelknappheit und der Verzweiflung der passiven Wider-
stand bei einem Teil der Bevölkerung zusammenbrechen würde, be-
stände die schreckliche Gefahr des Zusammenstoßes zwischen jenen,
die den Widerstand aufgeben und jenen, die ihn aufrecht halten
wollten.

Bei den Versammlungen, denen ich beizuwohnte, hat eine Reihe
von Sprechern das Aufgeben des passiven Widerstandes, allerdings
unter den oben beschriebenen Bedingungen befürwortet. Es ist
unmöglich, in Worten den Eindruck der Unsicherheit und Gefahr
wiederzugeben, den man im Ruhrgebiet und selbst im Rheinland
empfangt.

Ich wurde beauftragt, zu berichten, welche Schritte zur befrie-
digen Lösung unternommen werden könnten. Ich will daher
zum Schluss meine Auffassung und meine Anregungen niederlegen:

- 1. Es besteht, wenn nicht so schnell als irgend möglich Ver-
handlungen beginnen, im Ruhrgebiet die Gefahr eines
schrecklichen Ausbruchs.
2. Die Ruhrbevölkerung ist zu einem vernünftigen Kom-
promiß durchaus bereit.
3. Die Ruhrarbeiterschaft erkennt, dass sie unmöglich erwarten
kann, dass die Franzosen ohne vorhergehende Regelung das Ruhr-
gebiet verlassen, und ist daher, sobald Garantien für eine halbwegs
vernünftige Belagerung gefunden und die Freiheit zur normalen
Arbeit gesichert ist, vollständig bereit, den passiven Wider-
stand aufzugeben.

Vom rein französischen Standpunkt — nicht vom sozialistischen
— kann weder ein nationalistischer noch ein kommunistischer oder
sozialistischer Aufruf die Aussicht auf Reparationen vermehren. Ich
meine daher, dass wir so sehr als möglich den

Druck der öffentlichen Meinung auf die französische Regierung
konzentrieren müssen, um sie zu einer bestimmten Erklärung über
die Zusicherungen zu bringen, die sie für den Fall des Auf-
hörens des passiven Widerstandes zu machen bereit ist. Ich bin der
Ueberzeugung, dass, wenn die Parteien zu Verhandlungen zusammen-
gebracht werden könnten, es gelingen würde, die französische Eigen-
liebe zu wahren und dennoch das Ruhrgebiet zu befreien. Wenn
dies nicht geschieht, droht das Ruhrgebiet Schritt für Schritt in einen
Zustand der Lähmung und des Verfalls zu sinken, von dem es sich
erst in Jahren wieder erholen könnte.

Diese Ausführungen des Sekretärs der Sozialistischen
Arbeiterinternationale, die mir wortgetreu wiedergeben, ver-
dienen die eingehendste Beachtung. Sie weisen den
Weg, auf dem es gelingen könnte, die europäische Politik
aus der jetzigen Sackgasse zu befreien und dem Unheil zu
steuern, das bei einer Fortführung des Ruhrabenteuers un-
aufhaltsam über ganz Mitteleuropa hereinbrechen würde.

In der vor einigen Tagen stattgefundenen gemeinsamen Sitzung
des Generalsekretärs des Gewerkschaftskongresses und des Nationalen
Vollzugsrates der Sozialistischen Partei in London, in der der Be-
richt Thom Shaws über die Lage im Ruhrgebiet erwogen wurde,
gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der tief bedauert wird
die Erklärung der französischen Regierung, dass sie die Absicht habe,
die militärische Besetzung des Ruhrgebietes fortzusetzen, in der ferner
ihre Verwerfung des Vorschlages einer unparteiischen Untersuchung
der Zahlungsfähigkeit Deutschlands und ihre Weigerung bedauert
wird, einer endgültigen Festsetzung des Gesamtbetrages der Repara-
tionen, die Deutschland zahlen soll, zuzustimmen. In der Ent-
schließung heißt es: „Wir appellieren besonders an die französischen
Arbeiter und an die sozialistische Bewegung, mit ihrer Macht auf die
Annahme einer versöhnlicheren Haltung der französischen Regierung
und des französischen Volkes zu dringen, um die Differenzen bezüg-
lich des Reparationsproblems durch Verhandlungen beizulegen.“ Die
Entschließung fährt fort: „Wir haben Grund zu der Annahme, dass
die Bewohner des Ruhrgebietes ihre Regierung bei jeder vernünftigen
Regelung der ausstehenden Fragen unterstützen würden, voraus-
gesetzt, dass sie als freie Männer und Frauen behandelt werden,
und dass die Bedrohung mit militärischer Bedrückung aufhört. Wir
sind überzeugt, dass der passive Widerstand im Ruhrgebiet nicht auf
Anweisung von Berlin zurückzuführen ist, sondern die spontane Aus-
drückung eines Volkes ist, das sich weigert, den Diktator der bewaff-
neten Macht zu gehorchen.“ Die Entschließung fordert die britische
Regierung auf, energig bei ihren Bemühungen zur Wiedereröff-
nung von Verhandlungen zum Zwecke der Herbeiführung einer Rege-
lung zwischen Großbritannien, Frankreich und Italien zu verharren.

Die neue Regierung.

Von Karl Kautsky.

Der folgende Aufsatz ist im Prager „So-
zialdemokrat“ erschienen, also eigentlich nicht für
reichsdeutsche Leser geschrieben. Er scheint uns
aber auch für diese außerordentlich interessant.
Redaktion des „Vorwärts“.

Das Ministerium der großen Koalition ist von der deut-
schen Sozialdemokratie nicht mit ungemischter Freude auf-
genommen worden. Selbst diejenigen, die sich mit ihm ab-
gefunden haben, betrachten es vielfach als kleineres Uebel.
Und doch bedeutet es weit mehr: es ist die einzige Re-
gierung, die noch die Möglichkeit eines Aus-
weges bietet aus der entsetzlichen Situation,
in die Deutschland in den letzten Monaten ge-
raten ist. Verlangte auch diese Regierung, so wäre das der
Anfang vom Ende. Neuwahlen würden den Bankrott nur
noch bekräftigen, wenn eine geregelte Wahlorganisation über-
haupt noch möglich wäre. Es ist eine ungläubliche Illusion,
zu erwarten, sie würden eine geschlossene sozialdemokratische
Mehrheit bringen.

Mancher unserer Freunde vergleicht die heutige Situa-
tion mit der Deutschlands im November 1918 oder der Ruß-
lands im Jahre vorher. Im November 1918 war die Parole
der Arbeiterregierung sicher am Platze, aber diejenigen, die sie
damals unmöglich machten, indem sie den Bürgerkrieg inner-
halb des Proletariats predigten und betrieben, haben ihr da-
mit für Jahre hinaus den Boden entzogen.

Anders ging es in Rußland 1917. Dort führte die aus
dem Unterliegen im Kriege hervorgehende Revolution zu-
nächst nicht zu einer rein sozialistischen, sondern zu einer bür-
gerlich-sozialistischen Koalition, die verlagte und dem Bolsche-
wismus den Weg ebnete. Wird die sozialistisch-bürgerliche
Koalition Deutschlands 1923 das gleiche Ende nehmen? Nur
äußerliche Ähnlichkeiten sprechen dafür. Die Situation
ist heute eine ganz andere als damals.

In Rußland trachtete die Koalition den Krieg weiterzu-
führen, um zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen. Ihr
traten die Bolschewiki gegenüber mit der Forderung so-
fortiger bedingungsloser Kapitulation, ja noch mehr; sie be-
trieben das sofortige Auseinanderlaufen der Armee, so daß
Ludendorff und Wilhelm völlig freie Hand in Rußland be-
kamen. Die Bolschewiki siegten über die Koalitionsregierung,
weil die Mehrheit der Bauern und der Armee hinter ihnen
stand, die nach Hause wollte und sich den Teufel drum be-
kümmerte, was aus dem Reiche werde.

Die heutige Politik des Kommunismus ist entgegen-
gesetzter Art. Er wirft den Sozialisten in der Koalition ihren
Mangel an Nationalismus vor und fordert selbst
auf energigste den aktiven Widerstand gegen die fremden
Eindringlinge. Darin freilich ist er sich gleich geblieben, daß
er 1923 wie 1917 seine Politik betreibt, ohne sich im gering-
sten um die Konsequenzen zu kümmern, die sie für das Reich,
das heißt die Gesamtmasse des Volkes, nach sich ziehen wird,
daß ihn bloß die augenblickliche agitatorische Wirkung seiner
Parolen interessiert. Und auch darin ist er 1923 seiner Hal-
tung von 1917 treu geblieben, daß er heute wie damals mit
Ludendorff kokettiert und auf die Armee und auf die Bauern
spekuliert.

Aber dabei ist heute der Gegensatz zur Koalition doch
nicht so groß wie 1917. Damals bedeutete er den Gegensatz
zwischen der Fortsetzung des Krieges und der Kapitulation.
Heute denkt in Deutschland niemand an Kapi-
tulation. Fortsetzung des Widerstandes fordert jeder-
mann. Der Gegensatz liegt darin, daß die Koalition danach
trachtet, durch eine baldige Verständigung den Widerstand
überflüssig zu machen, während die um Radek im Verein mit
denen um Ludendorff den Widerstand verhärteten wollen, um
jede Verständigung unmöglich und einen Abschluß des Ruhr-
konfliktes durch ein ungeheures Blutbad unvermeidlich zu
machen.

Dieserjenige unter den Kommunisten und Nationalisten,
die so spekulieren, verfügen indes nur über einige Banden
latitinarischer Existenz, die jede Feuersbrunst willkommen
heißen, bei der Ausschiff auf Rußland winkt. Aber den
Massen der kommunistischen Arbeiter wie der nationalistischen
Bauern widerstreben die Greuel des Krieges ebenso sehr
wie unseren Genossen; sie werden sich durchaus nicht dagegen
wehren, sondern es freudig begrüßen, wenn eine Verständi-
gung mit Frankreich und damit ein wirklicher Friede mög-
lich wird. Die Koalitionsregierung wird dabei die große
Mehrheit der Nation hinter sich haben, während sie 1917 in
Rußland die Mehrheit gegen sich hatte.

Und Wehnlisches wie für die Äußere gilt für die innere
Politik. Die Koalition von 1917 scheiterte daran, daß ihre
bürgerlichen Elemente Bedenken trugen, den Besiegten jene
Opfer aufzuerlegen, die durch die Situation geboten waren.
Die Kapitalisten sabotierten Konzessionen an die Arbeiter,
die Grundbesitzer wollten den Bauern ihren Boden nicht
geben. Wie aus der Parole sofortigen Friedens schöpften die
Bolschewiki aus der Forderung sofortiger und völliger Er-



proprietation der Kapitalisten und Grundbesitzer ihre siegreiche Kraft. Sie gewinnen damit nicht nur die unwissenden Mitglieder der industriellen Arbeiterschaft, die sich einbildeten, mit der bloßen Verjagung der Kapitalisten und ihrer Angestellten aus den Fabriken sei die sozialistische Produktion schon in Gang gebracht, sondern auch den landhungrigen Teil der Bauernschaft.

Damals entstand die Idee einer „Arbeiter- und Bauernregierung“ als Form der Revolutionsregierung. Aber es ist bodenlose Dummheit oder gewissenlose Spekulation auf bodenlose Dummheit, wenn man diese Parole heute in die deutschen Massen wirft.

Auch heute, wie 1917 in Rußland, sind in Deutschland Opfer von den Besitzenden geboten, jedoch weit geringerer Art als damals. Man verlangt von ihnen nur, daß sie in demselben Maße nach Maßgabe ihrer Kräfte durch Steuern zur Rettung des Staates beitragen, wie es die arbeitenden Klassen schon seit Jahren tun. In schamloser Weise haben die Besitzenden sich seit dem Beginn des Krieges um diese Pflicht herumgedrückt, gestützt auf die Politik der Inflation, die Herr Helfferich eingeführt hat, die den Schiefern und Agrariern nicht nur Steueropfer ersparte, sondern ihnen sogar zur Quelle reichster Gewinne inmitten des größten Elends wurde.

Dieser Politik gilt es jetzt, ein Ende zu bereiten. Es ist sicher nicht ausgemacht, daß die große Koalition die Kraft dazu aufbringen wird, aber geradezu unsinnig ist es, von einer Bauern- und Arbeiterregierung mehr zu erwarten. Denn gerade die Bauern waren bisher die stärkste Stütze der Inflationspolitik, gerade sie haben sich am energischsten gegen jede größere Besteuerung gemehrt. Und dabei ist der deutsche Bauer über das revolutionäre Stadium längst hinaus; er ist zum reaktionärsten Faktor unter den Massen der deutschen Gesellschaft geworden; ohne ihn besäßen die Stinnes und Hitler längst nicht die Macht, über die sie verfügen. Und gerade sie sollen die bewussten Verbündeten des revolutionären deutschen Proletariats sein!

Gedankenlos kann man wohl nicht fremde Schlagworte einer früheren Zeit aufnehmen und propagieren!

Eines aber zeigt das Schlagwort von der Bauern- und Arbeiterregierung deutlich. Es beweist, daß selbst die Kommunisten an der augenblicklichen Realität einer reinen Arbeiterregierung zweifeln. Eine Bauern- und Arbeiterregierung ist auch nur eine Koalitionsregierung. Aber ausgerechnet eine solche mit den schlimmsten Feinden des Proletariats. Das Wort der Bauern- und Arbeiterregierung soll nur eine Verflechtung der Idee jener Koalitionsregierung sein, die von den Kommunisten mit den extremsten Nationalisten angestrebt wird. Die Regierung Stresemann-Hilferding soll gestürzt werden, um der Koalition Kadek-Ludendorff und Roenen-Hilfer Platz zu machen. Diese Koalition und nicht eine reine Arbeiterregierung ist augenblicklich die einzige Alternative der großen Koalition. Damit ist die Gegnerschaft gegen diese genügend gekennzeichnet.

Es ist möglich, daß es der Regierung Stresemann-Hilferding nicht gelingt, der Folgen der Inflation völlig Herr zu werden. Aber es ist sicher, daß eine Regierung Roenen-Hilfer das Elend des Währungschaos auf die Spitze treiben würde durch völlige Lähmung jeglicher Produktion. Es ist möglich, daß es der Regierung Stresemann-Hilferding nicht gelingt, den Ruhrkonflikt gütlich beizulegen. Aber es ist von vornherein sicher, daß eine Regierung Roenen-Hilfer das weber kann noch auch nur will. Die jetzige Regierung ist die einzige, die wenigstens die Möglichkeit bietet, das zu leisten, was die Stunde verlangt. Sie ist der letzte Pfeil im Köcher Deutschlands. Es hat keinen zweiten zu verleben.

Dieser furchtbare Ernst der Situation zeigt die Notwendigkeit der großen Koalition, bietet aber auch am ehesten die Aussicht, daß ihre bürgerlichen Mitglieder sich der Zwangslage des Reiches bewußt werden und endlich wenigstens einigermaßen ihr entsprechend handeln. Allerdings muß man darauf

gefaßt sein, daß eine starke PreSSION von sozialdemokratischer Seite sehr energisch wird nachhelfen müssen.

Gelingt es auch jetzt nicht, den besitzenden Klassen die nötigen Steueropfer aufzuzwingen, dann ist freilich Deutschlands Ruin besiegelt. Besiegelt durch die bornierte Kurzsichtigkeit und verkehrte Gewissenlosigkeit der Besitzenden und ihrer Helfershelfer und Helferriche.

## Der Münchener Fememord.

München, 27. August. (Eigener Drahtbericht.) Das am Montag abend 1/6 Uhr unter großem Andrang des Publikums verlesene Urteil in dem Mordprozeß Baur, das einstimmig gefällt wurde, lautet:

„Zwengauer wird wegen eines Verbrechens des Mordes zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm dauernd aberkannt. Berger, Johann, wird wegen eines Vergehens der Begünstigung zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft, verurteilt. Berger, Ernst, wird freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt. Ruge wird vom Verbrechen der Anstiftung zum Mord freigesprochen und wegen eines Vergehens der Aufforderung zum Mord zu einem Jahre Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft, verurteilt.“

München, 27. August. (Eigener Drahtbericht.) Nach Schluß der Urteilsverlesung im Baur-Prozeß verleschte Ruge mit den Worten: „Gemeinheit! Schurkenurteil!“ an den Richterlich vorzudringen. In Nachahmung dieses Vorbilds rief auch Zwengauer, als er abgeführt wurde: „Das ist ein Schandurteil, wie es ein größeres noch nicht gegeben hat.“

Die Disziplin der Mörderorganisation hat gehalten. Wie bei früheren Mordprozessen gegen Rechtsradikale läßt auch diesmal nur das geistig unbedeutende Werkzeug, während die Anstifter und intellektuellen Urheber der Tat teils frei ausgehen, teils mit unbedeutenden Strafen davonkommen. Wir wissen vom Rathenau-Prozeß her, wie die Ängst vor der Rache der eigenen Kumpane den ausführenden Täter noch auf der Anklagebank die Zunge bindet und sie lieber ihre eigene Stellung vor den Richtern verschlechtern läßt, ehe sie ihre Hintermänner verraten. So ähnlich war es auch hier. Der Hauptangeklagte, der Student Zwengauer, litt an geradezu monströser Gedächtnisschwäche, und das hat seine Mitangeklagten gerettet. Das moralische Urteil über die Ruge und Berger kann aber, auch wenn sie mit geringfügigen Gefängnisstrafen davongekommen sind, nicht anders lauten, als über den zum Tode verurteilten Zwengauer. Ramentlich Ruge's Persönlichkeit hat eine Beleuchtung erfahren, die ihn als Hauptstange zum politischen Morde deutlich bloßstellt. Sprach er doch vor unreifen Menschen das frivole Wort, daß dem Abendgebet das Gelöbnis, einen Judenmord zu begehen, vorzuziehen sei.

Ruge ist nicht erst von München her als Mordanstifter bekannt. Als bei der Rückkehr der ober-schlesischen Selbstschützen eine Reihe von geheimnisvollen Morden passierte, die zweifellos auf Konto einer geheimen Feme zu schreiben waren, wurde Ruge von der preussischen Justiz unter dem Verdacht der Mordanstiftung und des Hochverrats längere Zeit verhaftet. Das seltsame Schicksal des damaligen Stadtrates gegen Ruge ist eine Geschichte für sich und hat den Preussischen Landtag mehrfach beschäftigt. Es wäre sehr interessant zu erfahren, ob nach den Enthüllungen, die der Fuchs-Machhaus-Prozeß sowie der Prozeß über die Person des Ruge gebracht haben, die preussischen Justizbehörden die Strafverfolgung Ruges wegen seines ober-schlesischen Sündenregisters wieder aufnehmen werden.

Wie der Fuchs-Machhaus-Prozeß, hat auch der Mordprozeß Baur bewiesen, daß in der „Ordnungszelle“ München Dinge möglich sind, die sonst nirgends in Deutschland passieren könnten. Auch dieser Prozeß hat wieder ein anschauliches Bild von dem Verbrecher- und Verschwörertreiben des Geheimbünde geliefert, ohne freilich dieses Treiben zu vernichten, da die eigentlichen Leiter und Organisatoren nicht oder nicht genügend bestraft wurden.

Der armschwingende Radikalinsti tritt unter dem Beifall der Zehntausend ab. Ein anderer „Redner“ geht an den Rand des Daches. Ehe er ein Wort sagen kann, brüllt es tausendfach aus der Masse: „Nieder!“ „Ein Christ!“ „Nieder!“ „Werst den Hund vom Dach!“ „Runter!“ „Runter!“ — Ein nicht zu beschreibender Tumult setzt ein; der Mann tritt zurück. Der Versammlungsführer ruft ein paar Worte, die im Getöse untergehen. Ein mächtig aussehender Geselle tritt vor.

„Kommunistische Kameraden!“ Tische Stille. „Wenn der Professor unsere Forderung nicht bewilligt, dann drehe ich ihm den Hals um!“ Losender Beifall. „Bravo!“ „Bravo!“

„Und wenn ich zehn Jahre ins Judthaus komme, mir is et egal!“ „Bravo!“ „Bravo!“

So geht es weiter, drei, vier Stunden, so lange, bis die Zuhörer alle fortgelaufen sind. Jeder, der eine Resolution einbringt, läßt selber abstimmen; jeder, der zur Vornunft ermahnt, wird niedergeschrien; jedem, der den Mund am weitesten aufreißt, wird ausgejubelt.

## Tumulte in Gelsenkirchen.

Schiffe schlagen durch den dämmernden Abend. Ich werfe den Federhalter fort und eile in die Stadt. Bald bin ich in einem tosenden Menschenhaufen. „Diese Hunde, diese verfluchten Lumpen!“ Gemeint ist die blaue Polizei. In der Nähe des Bahnhofes verdichtet sich die Masse. Auf der Straße stehen halbwegsgebetrunzene Burichen mit Jaunlaten, Eisenstangen, Steinen und Knütteln bewaffnet.

„Kameraden, wer Arbeiter ist, anschließen!“ „Auf zum Präsidium!“

Wieder fallen Schiffe. In der Reststadt verläuft die Menge des Polizeireviers zu stürmen. Ein Ueberfallkommando der Polizei rast in einem ungeheuren Tempo heran. Die Menge schiebt auseinander. Säbel blitzen, Schreie werden laut. Unarmberzig fallen die Hiebe, rechts und links. Die bedrängten Beamten des Reviers bekommen Luft und sperren die Zugänge zur Wache ab. Das Ueberfallkommando rast wieder davon.

Noch einmal gibt es eine Schiefererei in der Nähe des Präsidiums; dann tritt langsam Ruhe ein. Resultat: ein Loter, zehn Verwundete. Wieviele mögen noch verletzt sein, die sich nicht gemeldet haben, um sich nicht zu verraten? Und die Ursache des ganzen Tumults? Eine Schlägerei wegen eines Stückchens Seife. (Die Kommunisten machten eine große Teuerungsunruhe daraus.) In tiefen Gedanken wandere ich nach Hause. Es ist dunkel, denn seitdem die Franzosen die gasliefernde Seife besetzt haben, gibt es keine Straßenbeleuchtung mehr. — Mein Fuß stößt gegen etwas Weiches, das quer über dem Bürgersteig liegt. Ein Mann! Tot? nein, nur sinnlos betrunken! — Zwei Schritte weiter eine Kneipe. Die elektrische Orgel spielt, Gläser klirren, Zecher grinsen.

Ein Ekel steigt in mir auf. Und ich denke an Arno Holz und die Worte: „Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!“

Berliner Opernterren. In der Staatsoper ist es insolge der Berufung Erich Kleibers zum Generalmusikdirektor zu einer Krise gekommen: Fritz Stiedry fühlt sich dadurch zurück-

## Agrarier an die Front!

Es gilt, die Steuer zu sabotieren!

Graf Westarp hat sich ein feines Mittel ausgedacht, um seinen konservativ-agrarischen Freunden das Sähipfen auf die Steuern zu erleichtern. Zwar haben die Deutschnationalen — unter dem Eindruck des Schreckens — die noch von Hermes vorgeschlagenen neuen Steuern mitbewilligt. Aber das geschah nur, so setzt er in der „Kreuzzeitung“ auseinander, weil die Steuern ja auch ohne die Deutschnationalen bewilligt worden wären, und dann mußte ja das Kabinett Cuno gestärkt werden. Schließlich aber sagt Westarp mit altkonservativer Offenheit:

„Gerade ihre Zustimmung zu diesen Steuern macht ihnen (den Deutschnationalen) den Rücken frei zu rücksichtsloser Belämpfung der brutalen Steuerpolitik des Herrn Hilferding und zu einem ebenso rücksichtslosen Bestehen auf Erfüllung der Voraussetzungen der Durchführung des Kampfes um Rhein und Ruhr bis zu Ende, unter der allein das Ruhrgebiet von ihnen bewilligt worden ist.“

Damit ist von führender deutschnationaler Stelle der Ton angegeben, nach dem im Bande die Musik gemacht wird. In der „Zeitung für Hinterpommern“ findet sich ein Aufsatz der Kreisgruppe Stolp des Pommer'schen Landbundes, in dem den Landwirten dieses Steuerrezept verschrieben wird:

„Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß nach dem 25. August der vierfache Betrag der Steuern zu zahlen ist. Die Ernte hat erst begonnen, Dreschen angefangen der Witterung ist ein Anflug. Verkäufe sind nur in verschwindendem Umfange möglich. Die Beschaffung auch nur eines nennenswerten Bruchteils nötiger Zahlungsmittel ist ausgeschlossen. Die Landwirtschaft ist zu jedem Opfer bereit, das der Freiheit des Vaterlandes dient, aber Opfer, die nicht ersatzbar sind, müssen zu Strafen werden. Schaffe sich jeder ein reines Gewissen: Wer Zahlungsmittel hat oder sie sich ohne Verflechtung seines Eigentums verschaffen kann, ist verpflichtet, nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit Steuern, insbesondere das Ruhrsteuer, zu begleichen. Aber niemand kann und will zu Leistungen zwingen, die im wesentlichen überhaupt unmöglich sind. Jeder beschaffe sich Beweismittel, die die Unmöglichkeit rechtzeitiger Zahlung darzutun geeignet sind. Sollte die Regierung es unternehmen, von den Verpflichteten trotz nachweisbarer Zahlungsunmöglichkeit Strafbeträge zu verlangen, wird sie sich dem geschlossenen Widerstand aller ehrenhaften Landwirte gegenübersehen, die es erzwingen werden, daß man ihr Eigentum nicht Forderungen zum Opfer bringt, die jeder vernünftigen und wirtschaftlichen Ueberlegung widersprechen.“

Die Landwirte haben während des Krieges und nachher gute Tage gehabt. Ihre verschuldeten Gehöfte sind schuldenfrei geworden. Dafür sind die Agrarier jetzt um so stärker, wenn es gilt, der Regierung zu trotzen. Sie sind zwar zu jedem Opfer bereit, aber etwa aus der Substanz ihrer Wirtschaft nötige Steuern zu zahlen, das Opfer ist unerwünscht!

## Die landwirtschaftliche Betriebssteuer.

Nach dem Befehl über die Besteuerung der Betriebe haben landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe für die Monate September 1923 bis einschließlich Februar 1924 eine am ersten eines jeden Monats, zuerst also am 1. September, fällig werdende Abgabe zu entrichten. Die Abgabe beträgt für je 2000 Mark des für das Grundstück festgestellten oder festzustellenden Wehrbeitragswertes 1,50 Mark Gold monatlich; bei verpachteten Grundstücken ist der Eigentümer und der Pächter nur je zur Hälfte abgabepflichtig. Wird die Abgabe in Papiermark entrichtet, so ist sie mit dem für den Tag der Zahlung maßgebenden Umrechnungssatz zu vervielfältigen. Der Umrechnungssatz wird am Donnerstag einer jeden Woche bekanntgegeben werden und gilt für die Zeit vom Sonnabend derselben Woche bis zum Freitag einschließlich der folgenden Woche. Zahlungen, die bis einschließlich Freitag, den 31. August, auf die Vordabgabe geleistet werden, werden von den Finanzämtern zu einem Umrechnungssatz von 872 000 für eine Mark Gold angenommen.

## Bilder von der Ruhr.

Von G. A. Lehner.

### Schlagende Wetter.

Es lobtet ein Etwas über dem Land an der Ruhr; es liegt in den zerfurchten Gesichtern, es glüht aus umschatteten Augen, es flattert als Rauch aus rauhen Kehlen, es ringt sich als Gebet aus wellenden Brüsten.

Ein Schrei nach Erlösung geht über ein blutendes Land. Die Berge des Unrechts sind in den Himmel gewachsen! Die Beknackten in den Niederungen stehen auf. Es brodelt in der Tiefe und glüht wie flüssiges Magma. Die Luft ist elektrisch geladen, mit Ergofohagen angefüllt. — Schlagende Wetter!

Und wenn ein Funke fliegt, dann steht das Ruhrgebiet in Flammen!

Schon sehen die Dunkelmänner beisammen und reiben das harte und das weiche Holz und blasen auf die Weibschäcken, damit es Feuer gebe. —

Die Hyänen des Schlachtfeldes mittern Beute.

### Hochöfen in Gelsenkirchen.

Nicht der leiseste Rauch steigt in die drückende Luft. Wie eine Ruine muten die gewaltigen Anlagen an. Von den ragenden Schloten sind die immer wühenden Rauchschmehnen niedergebott. Rast und knöchern starrt das Gewirre der Brücken, Gerüste, Träger und Masten zum Himmel, das sonst immer in wallenden Wolken gehüllt war. In der riesigen Kraftzentrale, wo in normalen Zeiten die größten Turbinen und Gasmotoren, die größten Dynamos treiben, dreht sich kein Rad.

Die Stählerinnen Ungeheuer schlafen. Hunderttausende Volt, Millionen Kilowatt wandern nicht ins Land!

Keine Silene heult, keine Glocke lüht, kein Riemen schwirrt, kein Hammer dröhnt, und wer das Lärmen und Losen und Brennen hier gefannt, dem legt sich eine Beklemmung auf die Seele.

Da! Was ist das?

Hoch über den Döfen hängt etwas an einem Gerüst. Menschliche Leiber? — Vorläufig nur bekleidete Strohputzen, Stinnes, Cuno und Ludendorff darstellend.

Ob es bei den Putzen bleiben wird? —

Neben dem Werkeingang klebt ein vom Regen verwaschenes Propagandaplakat: „Die Zahl der ausgeblasenen französischen Hochöfen . . .“ grinst es geradezu höhnvoll von der Wand.

### Belegenschaftsversammlung.

Dicht gedrängt, Kopf an Kopf, zehntausend Mann; eine unruhige, lärmende, quecksilbrige Masse, wie das brodelnde schwarze Wasser im Kärballin der Zechen. Auf dem Dache eines niederen Schuppens steht die Versammlungsleitung. Einer spricht — einen hahnbüchernen Unfuss.

„Kameraden, und wenn sie unsere Forderungen nicht erfüllen, dann verschandern wir einfach die Zechen: da steht sie ja.“

„Bravo!“ Zustimmunges Gebrüll der Menge.

„Und die Laternenpfähle sind auch alle da — („Bravo!“ „Bravo!“), es fehlen nur die, die daran aufgehängt werden.“ „Bravo!“ „Bravo!“

gefeh und hat um sofortige Lösung seines noch vier Jahre laufenden Vertrags gebeten. — Das Deutsche Opernhaus hat gleichfalls seine Kapellmeisterkrise: Die Kapellmeister Krafft, Rörke und Waghallert tun nicht mehr mit. Einjam strahlt am Charlottenburger Opernhimmel Leo Blechs Gestirn. Sonntag ging es zum erstenmal auf. Der neue musikalische Leiter des Deutschen Opernhauses dirigierte Wagners „Meisteringer“, mit denen die neue Spielzeit eröffnet wurde. Sein Puls war schön mit Blumen gezier, er selbst wurde von seinen Verehrern festlich bewillkommnet und an allen Anlässen laut gefeiert. Der neue Generalmusikdirektor bewährte seine oft erprobte Wagner-Meisterschaft. Aber der neue Apparat ist natürlich noch nicht so in seinen Händen wie der alte. Die Festwoche brachte er vollendet heraus. Die Aufführung, die die bekannte Besetzung (Scheidt—Hans Sachs, Jofel—Stolzing, Gustav Werner—David, Ed. Kandi—Bedmeßer, Feida Meyer—Eva) aufwies, hielt sich auf guter Höhe.

Die „Fliegenden“. Etwas Schreckliches drohte dieser Tage dem deutschen Gemüt: aus München kam die bedrohliche Kunde, daß die „Fliegenden Blätter“, das seit 1844 bestehende Wipplatt, eingehen würde. Ein Beser der „Frankf. Ztg.“ hat daraufhin folgenden Nekrolog beigefügt: „Wenn man beim Barbier oder Zahnarzt sehr lange warten mußte, dann waren sie plötzlich da, die guten „Fliegenden“; und selbst wenn man ein Zahngeschwür hatte oder, was noch schlimmer ist, drei Beine sich ausgerechnet die Haare schneiden ließen, — die „Fliegenden“ waren ein kleiner Trost, kaum spürbar und doch vorhanden, ein Zeitvertreib, ein Zeitvertreib.“

Die „Fliegenden Blätter“ sind zeitlos; und das ist ihre wesentlichste Charaktereigenschaft, ihr Wert und Vorzug. Revolution, Weltkrieg und Katastrophen veränderten das deutsche Leben, die „Fliegenden Blätter“ aber blieben, wie ein Wärdchen, davon unberührt.

Der Wip hat die Aufgabe, der Zeit einen Spiegel vorzuhalten. Der Wip der „Fliegenden Blätter“ bestand darin, ihr diesen Spiegel konsequent und wachsam vorzuhalten. Hier war ewig Wandschein in spiegelbeigen Wästen, Stammschbehagen, der betrunzene Steueramtssekretär, der mit dem Schlüssel das Kanalgitter zu öffnen sich bemüht, plätschernde Brunnlein, und der Nachtwächter mit Horn und Hellebarde.

Das, was in deutschen Menschen still, bürgerlich, unpolitisch, spießbürgerlich, anspruchslos, häuslich rubebedürftig, emeritert, konservativ ist, all das hatte in den „Fliegenden“ sein Symbol. Ach ja, die alten Wip! Sie sind doch die besten, wie die alten Bekannten. Man sieht sich wieder, man freut sich. In einer Zeit, da alles raffiniert, überspitzt, grotesk, überoriginell wurde, blieben die „Fliegenden“ wie sie waren. So belanglos ihre Scherze und Bilder im letzten Jahrzehnt auch waren, diese unbewegte Stille in den Stürmen der Zeit hatte im deutschen Gemüt ihren tieferen Grund. Bleibt sterben die „Fliegenden“ zur rechten Zeit; ihre Generation ist eigentlich längst dahin; der alte Oberländer ging erst kürzlich voran.

Die Todemacht war freilich vorzeitig. Die „Fliegenden“ drucken nur einige Nummern nicht, die aber schon vorgebrannt sind; das zeitlose deutsche Gemüt kann also keine Umbaden ruhig weiter verrichten.

Die Lebensgefahr der Diden. Die Zusammenhänge von Körpergewicht und Langlebigkeit sind von der New Yorker Weicopolian-Lebensversicherungsgesellschaft auf Grund ihrer großen Er-



## Die Mittenwald-Konferenz.

München, 27. August. (Eigener Drahtbericht.) Bei der Zusammenkunft des Reichsanzlers mit dem bayerischen Ministerpräsidenten wurden „in grundsätzlicher Übereinstimmung die Voraussetzungen für ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen dem Reich und Bayern erneut festgelegt“. Das ist die abschließlich nicht-festgelegte Mitteilung über die Konferenz in Mittenwald, auf der Fragen erörtert wurden, die innerpolitisch von größter Bedeutung sind. Zu diesem Zweck hat auch der Fraktionschef der Bayerischen Volkspartei, Geheimrat Held, an den Besprechungen teilgenommen, der ja in Wirklichkeit der spiritus rector der bayerischen Regierungspolitik ist. Als besonderen Wunsch, der dem kulturellen Empfinden des bayerischen Volkes entsprechen soll, wurde ausgesprochen, der Kanzler möge dafür sorgen, daß das Reichsschulgesetz endlich erledigt werde, und zwar in Richtung der Bekennerschule. Charakteristisch für diesen Wunsch ist, daß zur gleichen Stunde in München anlässlich der Tagung des katholischen Lehrervereins der Münchener Erzbischof Faulhaber folgenden Kampf ausführt: „In der Elternabstimmung hat das katholische Deutschland mit 76 Proz. aller wahlberechtigten Stimmen die Bekennerschule gefordert. Wenn die Befehlsgebung diesen Volkswillen sich nicht zu eigen macht, wird es auch im Volkssinn noch Mittel und Wege geben, um den Willen des Volkes, den Schrei des Volkes nach der Bekennerschule durchzuführen.“

Das sagt derselbe geistliche Würdenträger, der von der Kanzel herab die Revolution als aus Berrat und Reineid geboren nennt und der nach wie vor der Schleppenträger und Beichtvater sämtlicher bayerischen Prinzessinnen ist. Der Reichsanzler aber verabschiedet sich von Mittenwald mit der Versicherung, daß er im Rahmen der gegebenen Verhältnisse nichts unterlassen werde, was das Verhältnis zwischen dem Reich und Bayern beeinträchtigen könnte.

## Havensteins Nachfolger.

Anfang voriger Woche wollte Havenstein, wie wir bereits mitteilten, freiwillig von seinem Posten scheiden. Dabei sah die sozialdemokratische Reichstagsfraktion davon ab, die vorher in Aussicht genommene Einberufung des Reichstags zur Änderung des Autonomiegesetzes zu verlangen. Inzwischen hat aber Havenstein seine Meinung geändert. Neben dem Einfluß von deutschnationaler Seite sind es persönliche Gründe, die seinen Rücktritt herbeiführen haben. Vor allem spielt auch die Annahme eine erhebliche Rolle, seine Beizehung, zurückzutreten, werde die Ernennung des Nachfolgers erschweren.

Wenn das letztere der Fall sein sollte, so wird dadurch doch an der endgültigen Entscheidung nichts geändert werden. Die sozialdemokratische Fraktion ist nach wie vor der Meinung, daß Havenstein nicht die Gewähr bietet, daß die als notwendig erkannte Politik der Reichsregierung von der Reichsbank energisch und eindeutig unterstützt werde. Sie besteht deshalb unzweifelhaft auf den Rücktritt Havensteins. Auch das Reichskabinett und die hinter ihm stehenden Regierungsparteien haben sich einmütig gegen Havenstein erklärt. Trotzdem dadurch längst die Entscheidung gegen Havenstein gefallen ist, wird die Einberufung des Reichstags zur Lösung des Konflikts notwendig sein. Herrn Havenstein fehlt eben die Erkenntnis, daß der von den Parteien und der Regierung ausgehende Wille des gesamten Volkes höher stehen muß als der Starrsinn eines Beamten. Nur durch das Verhalten Havensteins droht aus dem sachlichen Gegensatz zwischen den Regierungsparteien und Reichsbankleitung ein persönlicher zu werden. Die Schuld daran trägt Herr Havenstein selbst.

Am Montag beschäftigte sich erneut ein engerer Kabinettsrat mit der Neubefehung der Reichsbankleitung. Insbesondere spielte die Nachfolgerschaft eine große Rolle. Wie verstanden, ist als Nachfolger Havensteins eine Persönlichkeit auszuwählen, die auf Grund der bisher von ihr geführten Reparationsverhandlungen einen guten Ruf hat und schließlich auch Gewähr für eine befriedigende Zusammenarbeit mit dem Reichskabinett bietet.

fahrungen eingehend untersucht worden. Danach sind die Dicken, wie in der „Umschau“ mitgeteilt wird, in Gefahr, sehr viel früher zu sterben, als es ihnen eigentlich von der Natur bestimmt ist. Je größer das Uebergewicht über das Normalgewicht ist, um so schlimmer sind die Aussichten für das verheiratete Leben. Nur im jüngsten Alter gewährt ein gewisses größeres Körpergewicht eine günstige Prognose. Leute, die in der Jugend dicker sind, liefern einen geringeren Prozentsatz zu der Zahl der Schwimbfähigen. Nach 35 Jahren wird ein auch nur geringes Uebergewicht des Körpers gefährlich. Bei kleinen Leuten im Alter von 40 bis 44 Jahren bedeutet ein Uebergewicht von 20 Proz. eine Vermehrung der Sterblichkeit um 30 Proz. über das Normale. Untergeringer dagegen ist meist ein Vorteil, mit alleiniger Ausnahme des jugendlichen Alters, wo zu große Schlankheit die Tuberkulose begünstigt. Da bedeuten 30 Proz. Untergewicht bei 177 Zentimeter Größe ein vermehrtes Risiko von 50 Proz. Bei Menschen über 40 Jahren ist ein Untergewicht von 10 bis 20 Proz. der beste Zustand für ein langes Leben. Es ist also nicht einmal ein normales Körpergewicht die beste Anwartschaft auf Langlebigkeit, sondern je leichter ältere Leute sind, desto länger leben sie.

Waldbrandschrecken an der Riviera. Ein fürchterlicher Waldbrand hat die Küste der Riviera verwüstet über die ganze Strecke hin, die sich von der Umgegend von Toulon bis nach den Vororten von Cannes ausdehnt. Dieser wunderwolle Erdensief ist dadurch zu einem Schauplatz der äußersten Verwüstung geworden. Die Gärten zu beiden Seiten des Weges und die Waldungen, die sich auf den Gipfeln der Hügel lang hinziehen, sind nur noch schwarze rauchende Einöden mit verfallenen Baumstümpfen, die sich unheimlich vom blauen Himmel abheben. Der Weg selbst ist durch herabgestürzte Baumstämme und verbrannte Telegraphenstangen vollkommen blockiert. Das Feuer, das zunächst das Esterzgebiet heimlich, breitete sich dann weiter aus, und zwar war der starke Wind daran schuld, der die Flammen durch Buschwerk und Unterholz auf dem Boden immer weiter trieb, wo sie von dem trockenen Gras genährt wurden. So flammten weite Strecken mit blühartiger Geschwindigkeit auf. Tausende von Soldaten, Ingenieuren, Forstbeamten und anderen Helfern waren in der Bekämpfung des Feuers tätig, aber es gelang ihnen nur an einzelnen kleineren Stellen, dem gefährlichen Element Einhalt zu tun, das dann sofort an allen Seiten wieder ausbrach. Auch Flugzeuge wurden verwendet, um zu löschen. Aber alles hatte wenig Erfolg. Der Schaden wird gegenwärtig auf etwa 15 Millionen Frank geschätzt, und man glaubt, daß 20 000 Hektar Baumbestand vernichtet worden sind. Nur das Meer konnte dem Vordringen der Flamme nach Osten Einhalt tun, und selbst das Seeufer brannte lichterloh an der Küste von Saint-August. Nach Norden hin drach sich das Feuer schließlich an der Mauer eines Friedhofs. Viele Hunderte von obdachlos gewordenen Flüchtlingen strömten nach Cannes und nach Toulon.

Die Holländer-Väquere eröffnen die neue Spielzeit am Samstag, 1. September, im Großen Schauspielhause mit einer Neuinszenierung von Schalewors, „Sommerabendstraum“, in dem Kammerspielen mit „Eindringern“, „Fräulein Julie“ und „Cagliostro und Sanderstein“ und im Deutschen Theater mit einer Wiederaufnahme des Stücken „Schwanen“, „Das Krolodil“.

# Richtlinien für Lohnverhandlungen.

## Vereinbarungen der Spitzenorganisationen.

In später Abendstunde erhalten wir die folgende Meldung der Telegraphen-Union:

Die Spitzenverbände der deutschen Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich in mehreren Sitzungen der letzten Tage eingehend mit dem Lohnproblem beschäftigt. Sie sind bei ihren Untersuchungen von der Feststellung ausgegangen, daß bei der rapiden Geldentwertung der letzten Wochen der Reallohn zahlreicher Arbeitnehmerkategorien eine Entwicklung genommen hat, die einer gerechten Abwägung der Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht entspricht. Die Spitzenorganisationen sind sich darüber klar, daß eine endgültige Lösung des Lohnproblems nur gefunden werden kann in Verbindung mit der Lösung des Währungsproblems und einer das Gleichgewicht in der Volkswirtschaft herstellenden Hebung der Produktion. Bis zur Erreichung dieses Zieles sollen die Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums über die Möglichkeit der Erhaltung der Kaufkraft des Arbeitseinkommens für die Uebergangszeit weiter ausgebaut werden. Deswegen empfehlen die Spitzenverbände allen Tarifvertragsparteien die Anwendung folgender Richtlinien:

1. Um sich ein einmündiges Urteil über die Erhaltung der Kaufkraft des Lohnes und über die richtige Lohnhöhe zu bilden, ist es nötig, die jeweiligen Lohnbeiträge in Grundlohn und Multiplikator zu zerlegen. Der jeweilige Tariflohn ist also gleich Grundlohn mal Multiplikator und ist bei Arbeitern wöchentlich, bei Angestellten dekadenweise zu berechnen.

2. Für einen Zeitraum von 4-8 Wochen legen die Tarifvertragsparteien die um den Multiplikator zu erhöhende Grundzahl (Ausgangslohn) unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten beider Seiten fest. Dieser Ausgangslohn bleibt somit für die betreffende Tarifperiode konstant. In ihm drückt sich die jeweilige Wirtschaftslage und Konjunktur der betreffenden Wirtschaftslage aus.

3. Als Multiplikator soll eine aus der statistischen Erfassung der Lebenshaltungskosten (Einzelhandelspreise) gefundene Wechzahl verwendet werden, da lediglich die Einzelhandels zu zahlenden Preise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände bestimmend für den Zahlungsmittelbedarf des Arbeitnehmers sind. Der Dollarkurs oder die Großhandelswechzahl sind hierfür ungeeignet. Die Wahl der Wechzahl ist den Tarifvertragsparteien überlassen. Bei Reichsarbeitsverträgen oder bei Tarifverträgen für größere Gebiete wird man die Reichswechzahl des statistischen Reichsamts zweckmäßigerweise verwenden, wobei die Berücksichtigung der örtlichen

oder bezirklichen Verschiedenheiten (Ortsklassen) bei der Bemessung des Ausgangslohnes erfolgen kann.

Bei örtlichen oder bezirklichen Tarifverträgen empfiehlt sich die Anwendung entweder der vom statistischen Reichsamte errechneten Wechzahl für den Ort bzw. den Bezirk oder einer nach ähnlichen Grundsätzen wie denen des statistischen Reichsamtes ausgebauten Wechzahl der Tarifvertragsparteien oder anderer Stellen von beiderseitig anerkannter Autorität. Es ist dabei von Bedeutung, daß für die verschiedenen Berufsgruppen eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes möglichst eine einheitliche Wechzahl Anwendung findet.

4. Bei der Festsetzung der jeweiligen Lohn- oder Gehaltshöhe ist zu unterscheiden:

- a) die Lohnwoche, d. h. die Woche, für die der Lohn verdient wird;
- b) der Festsetzungstag der Wechzahlen, der möglichst mit dem Festsetzungstag des Lohnes zusammengelegt werden muß;
- c) der Auszahlungstag;
- d) die Verbrauchswoche.

5. Grundsätzlich muß für die Bemessung der Lohnhöhe der Geldwert der Verbrauchswoche maßgebend sein; man wird jedoch in Zeiten nur geringer Schwankungen des Geldwertes, ohne allzu große Fehler zu begehen, den Festsetzungstag der Wechzahl für die Lohnhöhe maßgebend sein lassen können. In Zeiten sehr starker Geldentwertung muß jedoch dieser Fehler ein nicht erträgliches Absinken des Reallohnes zur Folge haben, so daß man gezwungen ist, bei der Lohnfestsetzung außer der Wechzahl des Festsetzungstages auch noch die zu erwartende Steigerung der Wechzahl der Verbrauchswoche voranzuschätzen. Einen gewissen Anhalt für diese Vorausschätzung kann die Bewegung des Dollarkurses und der Großhandelspreise geben.

6. Ob diese Schätzung richtig gewesen ist, wird man erst beurteilen können, wenn die Wechzahl für die Verbrauchswoche vorliegt. Ergibt sich alsdann, daß ein Zuwenig oder Zuviel an Lohn oder Gehalt bezahlt worden ist, so hat eine Korrektur in der Weise stattzufinden, daß dieser Differenzbetrag bei der nächsten Lohn- oder Gehaltsfestsetzung hinzugefügt bzw. abgesetzt wird. Zur Vereinfachung der Lohn- und Gehaltsrechnungen wird dieser Differenzbetrag mit der neu ermittelten bzw. abgesetzten Lohn- und Gehaltssumme zu einem einzigen Betrage vereinigt.

Um nicht durch übermäßige Belastung der Lohnbüros neue unproduktive Arbeit zu veranlassen, ist grundsätzlich daran festzuhalten, daß die wöchentliche Lohnzahlung bzw. bei Angestellten die Dekadenzahlung der richtige Weg ist.

## Herr Kommerzienrat Falk.

### Eine wunderbare Geschichte aus dem Westen.

Der Fall des Düsseldorf Grobindustriellen, Kommerzienrats Max Falk wachst sich immer mehr zu einem beispiellosen Skandal aus, der große Erregung unter allen Schichten der Bevölkerung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes hervorruft: Die Geschichte des Falles Falk ist kurz folgende:

Am vergangenen Sonntag veranlaßte der Regierungspräsident Dr. Grüner auf Grund von Material der Berliner Handelskammer die Verhaftung Falles. Es steht positiv fest, daß Falk durch Wirtschaftsmänner Waren aufgekauft hatte, die von Franzosen beschlagnahmt waren. Die Waren wurden dann, nachdem der von den Franzosen geforderte Zoll gezahlt war, nach dem In- und Auslande weiterverkauft. Die Verdienste müssen ungeheuer gewesen sein, da die Franzosen zu Spottpreisen wertvolle Materialien aus dem besetzten Gebiet verschleuderten. Die Erregung der kämpfenden Ruhrarbeiter über das Gebahren von gewissen Grobindustriellen — man sagt das Leben des Herrn Falk nach anderen Industriellen nach — ist deshalb begreiflich.

Der Kriminalpolizei im Westen kann man nachsagen, daß sie im Falle Falk ihre volle Pflicht und Schuttpflicht getan hat. Es gelang ihr, den Beweis zu erbringen, daß die von der Berliner Handelskammer erhobenen Vorwürfe berechtigt waren, ja, man konnte noch mehr feststellen. So u. a., daß Kommerzienrat Falk Gold- und Silbermünzen mittels Personauto nach dem Saargebiet und von dort nach Frankreich verschoben hatte. Die Warenverkäufe erfolgten durch einen Serben Lanowitsch. Dieser Lanowitsch kaufte Ende vorigen Jahres in Weimarn auf, ein ziemlich mittelgroßer Mann, der sich aber bald in Düsseldorf einlebte. Wahrscheinlich hat er damals in den unbefestigten Teilen des Bezirks Düsseldorf für die kommende Besetzung Spionagedienste geleistet; denn als die Franzosen erschienen, war Lanowitsch ein einflussreicher Mann, Ritter der französischen Ehrenlegion, Inhaber eines Ausmaßes der Internationalen Rheinlandkommission, der ihm Tür und Tor öffnete usw. In den meisten Fällen schmuggelte er ohne Begleitperson Menschen und Waren aus dem abgeperrten und unter Belagerungszustand stehenden Weimarn heraus. Er kaufte ferner ganze Wagenladungen von beschlagnahmten Waren der Franzosen und bezahlte mit Schecks des Rheinhandelskonzerns, dessen Leiter Kommerzienrat Falk ist. Schon im Februar, als die Mark noch immer so etwas wie Mark war, verfügte dieser Serbe dank seiner Verbindung mit Falk über Hunderte von Millionen.

Falk ist bekanntlich in Gemeinschaft mit Kommerzienrat Dr. Hahnau, Leiter des Rheinhandelskonzerns, einer der größten Trusts Deutschlands und mit einem ausgebauten System von Banken, in dessen Mittelpunkt die bekannte „Barmer Kreditbank“ steht. Hahnau war vor dem Krieg ein kleiner Bankier in Weimarn, Falk ein bankrotter Getreideimporteur. Wie Falk selbst erklärt hat, stellte er schon Anfang 1914 seine Geschäfte auf die Zerrüttung der deutschen Mark ein. Nach dem Krieg kauften sie sich den Doktorhut und ließen sich einige Wochen nach dem November 1918 durch einen lippischen Hofmarschall zu Kommerzienräten befördern.

Als die Verhaftung des Kommerzienrats Falk erfolgte, forderte Regierungspräsident Dr. Grüner von dem Oberpräsidenten Gronowski in Münster sofort die Verhängung der Schughast. Diefem Wunsch kam Oberpräsident Gronowski nicht nach. Gegen eine Ration von 8 Milliarden Mark blieb es bei einer Ausfuhrbeschränkung des Kommerzienrats Falk in Münster. Die 8 Milliarden Mark für Falk und Genossen sind, beweist der Umstand, daß er im Handumdrehen 14 Milliarden ausbrachte. Die Fahrlässigkeit der Regierungsstellen im reaktionären Münster ging sogar so weit, daß Kommerzienrat Falk plötzlich am Mittwoch vergangener Woche in Barmen in einer Generalversammlung der „Barmer Kreditbank“ erscheinen konnte und heftig gegen den Regierungspräsidenten polemisierte. Am kommenden Donnerstag hatte man die Kriminalpolizei ihre nicht ungefährlichen Untersuchungen im besetzten Gebiet abgeschlossen und das Material der Oberstaatsanwaltschaft übergeben. Der Untersuchungsrichter ordnete sofort Haft gegen Falk an, der inzwischen von Barmen nach Münster zurückgekehrt war. Der Oberpräsident in Münster wurde sofort telephonisch davon benachrichtigt. Trotzdem bekam Falk am verstorbenen Freitag nach die Erlaubnis, eines der Werke des Rheinhandelskonzerns im besetzten Aachen zu besuchen. Hier wurde er von der französischen Besatzung verhaftet, weil er keine Einreiseerlaubnis besaß. Er wurde aber nicht etwa in ein französisches Gefängnis oder vor ein Kriegs-

gericht gebracht, sondern nach Düsseldorf, wo er sich unter dem Schutz der Franzosen in voller Freiheit bewegt. Die deutsche Justiz hat das Nachsehen. Er steht unter dem Schutz derselben Soldateska, welche er jeden Sonnabend empfangt. Das Geschäft mit Lanowitsch geht weiter.

Bei der Aussperrung der Belegschaft auf der Zeche „König Ludwig“ in Recklinghausen-Süd kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Arbeiterschaft. Die kommunale blaue Polizei hatte den Befehl, die Zechenanlagen bei etwaigen Vorkommnissen zu schützen. Sie ging jedoch über diesen Befehl hinaus. Sprengte die Annehmungen der Arbeiterschaft und säuberte sogar die Straßen der umliegenden Kolonien. Die Zahl der Verletzten beziffert sich auf 30 bis 40. Es sind alles Leichtverletzte.

## Ein englischer Mahnruf.

### Wann wird Frankreich die Wahrheit erkennen?

London, 27. August (WTB.) „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel, Poincaré klammerte sich an seine angenehme Kontrolle der Industrie im Ruhrgebiet als angeblich einzig wirksames Pfand für die deutschen Zahlungen. Wenn aber, wie berichtet wurde, Poincaré und die Leute, von denen er und seine parlamentarische Wehrheit abhängen, immer besterger über die Richtung würden, in der sich die Dinge entwickelten, so werde er vielleicht ein Angebot Stresemanns

ermögenswert finden. Angenommen, Deutschland unterbreite formell sein augenblickliches Angebot dem Völkerverbund in Genf gemeinsam mit den übrigen Vorschlägen, als Beweis seiner aufrichtigen Absicht, daß es keine internationalen Verpflichtungen erfüllen und wirksame Garantien geben würde, wie dies durch die Völkerverbundung gefordert werde, so würde dies einen Widerstand Frankreichs, sowohl gegen das Angebot selbst, als auch gegen einen deutschen Antrag auf Aufnahme in den Völkerverbund, der sich darauf gründe, außerordentlich schwierig machen. Es wäre sicher der Mühe wert, Stresemann zu bitten, ein Angebot auszuarbeiten, und es sei zu hoffen, daß, wenn Poincaré dies nicht tue, Premierminister Baldwin es tun werde. Was Poincaré in diesem Angebot wahrscheinlich übersehen werde, sei die feste Bedingung, daß Deutschland die Kontrolle seiner industriellen Produktion als ein einziges Ganzes wiedergewinnen muß. Diese neue Erklärung über die Ruhrpolitik durch einen neuen Kanzler müsse sicher die französische Politik von der Zwecklosigkeit ihrer Hoffnung auf eine deutsche Uebergabe im Ruhrgebiet überzeugen. Was die deutschen Reparationen betreffe, so sei es nicht die Würgopolitik an der Ruhr, sondern die Befreiung davon allein, die den Weg ebnen könne. „Daily News“ fragt:

### „Wann werden die französischen Realisten dies erkennen?“

Dies sei keineswegs eine Frage der deutschen Hartnäckigkeit allein. Es sei eine nackte Tatsache, daß die deutsche Regierung, selbst wenn sie wollte, ohne das Ruhrgebiet Zahlungen nicht garantieren könne. Wenn dies in Frankreich verstanden werde, so werde Poincaré weder in London noch in Berlin ein Zögern finden, ihm zu helfen, das Gesicht zu wahren, indem die Tatsache der Zurückziehung aus dem Ruhrgebiet in ein Ruhrabkommen eingewickelt werden würde. Wenn Paris dies genau erkenne, so könne man zu einer Vereinbarung gelangen.

„Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel, die Tatsache, daß die Rede des deutschen Kanzlers im ganzen in Paris gut aufgenommen worden sei, sei ein hoffnungsvolles Zeichen. Das Blatt erklärt, es sei die Pflicht des britischen Kabinetts, rasch, energisch und richtig zu handeln. Das Schicksal Europas liege heute genau so in den Händen der britischen Regierung wie seinerzeit in den Händen der Regierung des Jahres 1914.

Der Preussische Staatsrat tritt am 8. September 1923 zu einem neuen Tagungsabschnitt zusammen. Zur Beratung gelangen neben kleineren Vorlagen das Gewerbesteuergesetz, das Gesetz über die Erhebung von Abgaben für die Wegebenutzung und die neue Kreis-



# Gewerkschaftsbewegung

## Stillegung von Betrieben.

In letzter Zeit häufen sich wieder die Fälle, daß Unternehmer ihre Betriebe ganz oder teilweise schließen, sei es, daß sie die Arbeiter wegen Beteiligung am Generalstreik strafen wollen, oder daß sie behaupten, die tariflichen Löhne nicht mehr zahlen zu können, zumeist aber wohl um sich der ihnen auferlegten Lohnsummensteuer zu entziehen. Es muß deshalb jetzt wieder einmal darauf aufmerksam gemacht werden, daß willkürliche Betriebsstillegungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstößen und strafbar sind. In Frage kommt hier die Verordnung betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und -stillegungen vom 8. November 1920 (RGBl. 1920 Seite 1901). Diese Verordnung schreibt vor, daß, bevor Betriebe ganz oder teilweise stillgelegt werden sollen, dies der zuständigen Demobilisationsbehörde vier Wochen vorher mitgeteilt werden muß. Diese Mitteilung ist bei Betrieben mit in der Regel weniger als 200, aber mindestens 20 Arbeitnehmern dann zu machen, wenn durch die Stillegung mindestens 10 Arbeitnehmer zur Entlassung kommen, bei Betrieben mit in der Regel mindestens 200 Arbeitnehmern dann, wenn durch die Stillegung 5 Proz., jedenfalls aber mehr als 50 Arbeitnehmer zur Entlassung kommen.

Selbst dann, wenn die Stillegung infolge unvorhergesehener Ereignisse sofort getroffen werden soll, schreibt die Verordnung eine Anzeigepflicht vor, nur wird in solchem Falle die Anzeigepflicht auf drei Tage verkürzt.

Innerhalb der festgesetzten Fristen darf ohne Genehmigung der zuständigen Demobilisationsbehörde eine die ordnungsmäßige Führung des Betriebs beeinträchtigende Veränderung der Sach- und Rechtslage nicht vorgenommen werden. Nach Kenntnisnahme der beabsichtigten Betriebsstillegung hat die zuständige Demobilisationsbehörde im Benehmen mit Betriebsleitung und Betriebsvertretung, gegebenenfalls unter Heranziehung von Sachverständigen, insbesondere der zuständigen Fachorganisationen unverzüglich aufzuklären, welche Umstände die beabsichtigte Maßnahme veranlassen. Die Aufklärung hat sich auch darauf zu erstrecken, welche Hilfsmittel zur Behebung wirtschaftlicher Schwierigkeiten des Betriebs angezeigt erscheinen. Die zuständige Demobilisationsbehörde ist ermächtigt, die vom Abbruch oder der Entziehung bedrohten oder betroffenen Gegenstände (Sachen und Rechte) zu beschlagnehmen und zugunsten des Landesfiskus zu enteignen.

Zumiderhandlungen gegen die Anzeigepflicht oder Verstöße gegen die Anordnungen der Demobilisationsbehörde können mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden.

Es ist nun Aufgabe der Betriebsvertretungen, darauf zu achten, daß die oben erwähnte Verordnung befolgt wird. In jedem Falle ist aber auch die gewerkschaftliche Organisation, die für den betreffenden Betrieb in Frage kommt, zu benachrichtigen. Ein Teil der Unternehmer, der die den bestehenden Klassen auferlegten Steuern zu zahlen sich sträubt, versucht die Steuerhinterziehung durch Lahmlegung der Produktion. Das ist ein noch größeres Verbrechen an der Allgemeinheit als die kommunistische Spielerei mit dem Generalstreik, und deshalb müssen sich besonders die Arbeitnehmer dagegen wehren, und zwar mit den gesetzlichen Mitteln, die zur Verfügung stehen. Die Verordnung vom 8. November 1920 ist ein solches gesetzliches Mittel.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der ADGB haben sich bereits mit dieser Frage beschäftigt und in einem Schreiben an den Reichsanwalt verlangt, daß die Reichsregierung sofort Schritte eintrete, um den Demobilisationsbehörden aufzugeben, Stillegungsanzeigen mit größter Beschleunigung zu bearbeiten und Betriebsräte sowie Gewerkschaften laufend an den Ermittlungen zu beteiligen. Falls durch die Stillegung Steuerhinterziehung gespart wird, soll Pfändung an den vorhandenen Baren eintreten. Ferner wird von den genannten Spitzengewerkschaften verlangt, daß die Verordnung auch auf Betriebe mit weniger als 20 Arbeitnehmern ausgedehnt wird und daß die Frage geklärt wird, inwieweit Klündigungen, die innerhalb der in der Verordnung vorgegebenen Fristen erfolgen, bis zur endgültigen Entscheidung der Demobilisationsbehörden rechtlich unwirksam gemacht werden können.

Es muß von der Reichsregierung erwartet werden, daß sie sofort im Sinne der von den Spitzengewerkschaften gemachten Vorschläge eingreift, einmal, um die Finanzen des Reichs vor Schaden infolge von Steuerhinterziehungen zu bewahren, ferner aber auch zum Schutze der Arbeitnehmer, die sonst zu Hunderttausenden arbeitslos und dem Elend überantwortet würden. Es kann nicht angehen, daß Unternehmer, die durch die Inflation Riesengewinne erzielt haben, sich weigern, die Opfer zu bringen, die zur Erhaltung des Staats, der Wirtschaft und der Arbeitskraft unbedingt erforderlich sind. Die Reichsregierung wird sich das

Vertrauen der Öffentlichkeit erwerben, wenn sie beweist, daß sie allen anarchistischen Strömungen von vornherein mit Energie entgegentritt.

## Einschränkung der Gewerkschaftspresse.

Ein Blatt von zwei Seiten als Verbandsorgan herauszugeben, wäre in den ersten Anfängen der Gewerkschaftsbewegung kaum einer Organisation eingefallen. Die Kriegszeit erst zwang verschiedene Verbandsorgane zu dieser Einschränkung und jetzt, bald fünf Jahre nach dem Kriege, sind verschiedene Organisationen erneut zu diesem Schritt gezwungen. Die „Buchhändler-Zeitung“, deren letzte Nummer 400 Millionen Papiermark kostete, erscheint ab 26. August nur noch zweifach. Das Organ der graphischen Hilfsarbeiter, die „Solidarität“, die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung, das Organ der Glasarbeiter „Der Fachgenosse“, erscheinen nur noch zweifach. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ ebenfalls, doch spielen hier Gründe der Ruhebesetzung mit. Diese Liste macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch, und es ist zu befürchten, daß sie noch weit länger wird.

## Die Holzindustriellen lehnen ab.

Die bisherigen Schlichterleistungen bei den Lohnverhandlungen im Holzgewerbe haben sich in einem Maße ausgewirkt, daß es die Arbeitgeberorganisation zu einer Katastrophe treibt. Bewegten sich die Löhne in der Industrie bisher schon fast in den untersten Grenzen gegenüber anderen Gewerben, so soll nach dem neuen Angebot der Arbeitgeber eine weitere Reduzierung des Reallohnes eintreten. Bis zum 18. August war ein Lohn von 260 350 M. vereinbart. Die Arbeitgeber boten auf eine Forderung von 200 Prozent einen 40prozentigen Lohnausgleich. Sie muteten dem Holzarbeiter-Verband zu, mit einem Höchstlohn von 364 490 M. ein Abkommen zu treffen; das wurde natürlich abgelehnt.

Vom Holzarbeiter-Verband ist ein Antrag an den Schlichtungsausschuh gestellt worden, daß die Löhne vom 19. bis 25. August 781 000 M. betragen und sich für die weiteren drei Lohnwochen nach den Reichsindizes regeln sollen. Vorausgesetzt wird der Schlichtungsausschuh eine andere Stellung einnehmen als der Vertreter im Demobilisationsamt, Herr Gewerbe- rat Körner, der es als Vorsitzender im Schlichtungsausschuh ablehnte, die Wertbeständigkeit in einem Schiedspruch für eine andere Industriebranche festzulegen.

Die Verhandlungen im Schlichtungsausschuh über die gestellten Anträge sind zu Mittwoch festgesetzt. Das Ergebnis derselben wird umgehend in der Presse bekanntgegeben.

## Ein Erfolg.

Der Aufruf der kommunistischen Partei zum Generalstreik hat die anscheinend besonders romantisch veranlagten Kommunisten in Jella-Mehlis veranlaßt, mit besonderen Methoden am Orte den Generalstreik durchzuführen. Sie machten Revolution im Kleinen. Daß ihre unverantwortlichen Maßnahmen nicht ohne Gegenwirkung bleiben würden, war für jeden Menschen von Besonnenheit klar. Jetzt stellen sich die ersten „Erfolge“, unter denen die Arbeiterschaft zu leiden hat, ein. Die Mercedes-Werke haben die Betriebe geschlossen und sind zur Wiedereinstellung der Arbeiterschaft nur bereit, wenn diese für die bisher für 46 Stunden geltende 48-Stunden-Entlohnung auch volle 48 Stunden arbeitet. Arbeitszeiterfängerung bei gleichbleibender Entlohnung ist also der Erfolg des Generalstreiks in Jella-Mehlis. Wo liegt nun der Arbeitererrat? Es ist notwendig, an solchen Beispielen der Arbeiterschaft zu zeigen, wie die KPD. Schindluder mit Arbeiterinteressen treibt.

## Neue Löhne im Baugewerbe.

Im Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe betragen die Löhne in der Lohnwoche vom 23. bis 29. August: Maurer, Zementfacharbeiter, Eindecker, Steine- und Kalkträger 1 065 700 M., geladete Bauarbeiter 1 012 400 M., Tiefbauarbeiter 1 011 500 M., Baufacharbeiter 8000 M. Der Vorstand der deutschen Baugewerkschaft, Baugewerkschaft Berlin.

## Neue Zimmererlöhne.

Von der Ortsverwaltung Berlin des Zentralverbandes der Zimmerer wird uns geschrieben:

Erst nach vier tägiger Verhandlung war es möglich, mit den Vertretern der Arbeitgeberorganisationen die Löhne für die Zeit vom 23. bis 29. August 1923 wie folgt festzusetzen: Der Stundenlohn beträgt 1 065 700 M., die Werkzeugenschädigung 16 000 M. pro Stunde. Die Entschädigung für Schrägen beträgt demnach in Gruppe A 106 600, 159 900, 213 100, 319 700, 426 800, 532 900. Werkzeugenschädigung 1600, 2400, 3200, 4800, 6400, 8000. In Gruppe B 159 900, 213 100, 266 400, 373 000, 479 600, 586 100. Werkzeugenschädigung 2400, 3200, 4000, 5600, 7200, 8800. Alle übrigen Zuschläge bleiben wie bisher.

## Geschleitere Verhandlungen im Tapezierergewerbe.

Der Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeulier wird uns geschrieben:

Die Lohnverhandlungen in der vorigen Woche sind gescheitert, da die Unternehmer in der Suche nach allenhand Mitteln, die Lohnverhandlungen zu verzögern, endlich sich nicht für kompetent erklärten; eine Einigung ist also nicht zustande gekommen. Der Schlichtungsausschuh Groß-Berlin tagt am Mittwoch. Es wurden jetzt überall in den Betrieben Reberse zur Unterzeichnung vorgelegt, in denen verlangt wird, die Löhne nach freier Vereinbarung festzulegen. Wir warnen unsere

Kollegen, derartige Reberse zu unterschreiben. Im übrigen weisen wir auf die Versammlungsanzeige hin.

## „Kommunistischer Vandalismus“.

Zu den Ausführungen in Nr. 894 des „Vorwärts“ unter obiger Überschrift, worin der zweite Vorsitzende des Hochbahn-Betriebsrats Kugli als ein Mann geschildert wird, der an dieser Stelle voll und ganz seine Pflicht erfüllt hat, stellt die Fraktion der U.S.P.D.-Hochbahner fest, daß sie mit diesem Teil der Darstellung nicht einverstanden ist.

## Zum Landarbeitersfreit im Kreise Soldin.

Wie vor einigen Tagen berichtet wurde, ist wegen des Landarbeitersfreits in Soldin im Reichsarbeitsministerium ein Schiedspruch gefällt worden. Der Schiedspruch hi die Annahme der Arbeitnehmer gefunden; von den Arbeitgebern ist er dagegen abgelehnt worden. Der Deutsche Landarbeitersverband hat nunmehr bei dem Reichsarbeitsministerium beantragt, den Schiedspruch für verbindlich zu erklären.

In das Preussische Landwirtschaftsministerium stellen wir in Anbetracht dieser Sachlage folgende Fragen:

1. Was gedenkt man gegen die landwirtschaftlichen Arbeitgeber des Kreises Soldin wegen der Ablehnung eines ihren Wünschen sehr weit entgegenkommenden Schiedspruches und der damit erfolgten Sabotage des Wirtschaftsfriedens zu tun?
2. Wie lange will man noch gestatten, daß die Technische Reichsanstalt solchen Kreisen zur Verfügung gestellt wird?

**Lohnabstufung in der Lederwarenindustrie.** Durch Vereinbarung wird der Lohn für die Facharbeiter für die Lohnwoche vom 17. bis 23. August auf 525 000 M. festgesetzt. Hilfsarbeiter erhalten 477 500 M. und Stepperinnen 357 000 M. Der Wochenlohn der Lehrlinge beträgt im 1. Jahr 2 362 500 M., im 2. Jahr 2 887 500 M., im 3. Halbjahr 3 675 000 M. und im 6. Halbjahr 3 937 000 M. Die Erhöhung beträgt 75 Proz. und ist zu zahlen an alle Zeitlohn- und Akkordarbeiter ohne Unterschied der Höhe des Verdienstes.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Wegen Betriebsdifferenzen wird über die Firma Lange & Co., G. m. b. H., Berlin, Drosselheimer Straße 21, die Sperre verhängt. Die Ortsverwaltung.

**Achtung, U.S.P.D.-Funktionäre des Deutschen Reichsbundes, Bezirksverwaltung Berlin!** Mittwoch abend 7 1/2 Uhr bei Wollschäfer, Weberstraße 21, Versammlung aller Betriebsräte, Betriebsvertrauensleute, Funktionäre und Delegierten der Generalversammlung der Richtung „Ankerbau“. Die Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung wird erwartet, daß die betreffenden Kollegen zeitlich erscheinen. Parteiausweis mitbringen; ohne solchen kein Zutritt.

**U.S.P.D.-Rabener Obersee.** Mittwoch nachmittags 4 Uhr im Restaurant zur Post, Oberseebrücke, Schillerpromenade, Versammlung aller U.S.P.D.-Rabener und Sozialdemokraten des Rabener Bezirks. Bitte kommen durch Parteigenossen eingeführt werden. Tagesordnung: „Die Lehren des Generalstreiks“. Regte Beteiligung erwartet.

Der Fraktionsvorsitzende.

**U.S.P.D.-Metallarbeiter.** Sämtliche Mitglieder treffen sich am Dienstag nachm. 4 Uhr im Saal des Reichsarbeitsministeriums, Schornbergstraße.

**U.S.P.D.-Metallindustrie.** Mittwoch abend 7 Uhr Versammlung in den Metallwerken, Kurfürstendamm 100, 1. Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium. „Ankerbau“ und „Ankerbau“ des U.S.P.D. und U.S.P.D. legitimieren. U.S.P.D.-Metallarbeiter.

**U.S.P.D.-Metallarbeiter.** Donnerstag 7 Uhr in den Metallwerken, Kurfürstendamm 100, 1. Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium. U.S.P.D.-Metallarbeiter.

**U.S.P.D.-Metallarbeiter.** Freitag 7 Uhr in den Metallwerken, Kurfürstendamm 100, 1. Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium. U.S.P.D.-Metallarbeiter.

**U.S.P.D.-Metallarbeiter.** Samstag 7 Uhr in den Metallwerken, Kurfürstendamm 100, 1. Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium. U.S.P.D.-Metallarbeiter.

**U.S.P.D.-Metallarbeiter.** Sonntag 7 Uhr in den Metallwerken, Kurfürstendamm 100, 1. Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium. U.S.P.D.-Metallarbeiter.

Verantwortlich für Inhalt: Richard Bernheim, Berlin-Wilmersdorf; Schriftföhrer: Arthur Ostermann, Friedrichshagen; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Ostermann, Berlin; Redaktion: A. H. Böcher, Wilmersdorf; Postales und Sonstiges: Fritz Kersch, Wilmersdorf; Anzeigen: Th. Wieda, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S.W. 68, Lindenstraße 1. Seite 1. Beilage.

**Bergmanns Zahnpasta**

# Rosodont

die Sparsamkeit selbst

Seit 70 Jahren bewährt

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Gr. Schauspielhaus**  
8 Uhr:  
Sommerstraßentraum  
Theater l. d. Königsgrätz, Straße

**Neues Operetten-Theater**  
7 1/2 Uhr:  
Katja  
Emmy Kreuzer  
von d. Volksoper  
Wien als Gast

**Kreislors I. Teil**  
8 Uhr:  
Mädi

**Berliner Th.**  
7.30 U.:

**Winkelgarten**  
Varieté-Spielplan  
Rauchen gestattet!

**Th. a. Kottb. Tor**  
11 1/2 Uhr:  
ELITE-Sänger  
im neuen  
August-  
Programm  
u. s. w.

**Volksbühne**  
Tägl. 8 Uhr:  
Der Operaball

**Residenz-Th.**  
11 1/2 Uhr:  
Der gute Ruf

**Trianon-Th.**  
8 Uhr:  
Eugen Burg in:  
Casanosas Sohn

**Theater des Ostens**  
7 1/2 U.:Die Dame  
mit der Maske

**Casino-Theater**  
8 U.:Die neuen Reichen

**Reichshallen-Theater**  
Tägl. 7 1/2 U.:Stett. Sänger.

**Neues Theat. a. Zoo**  
8 Uhr:  
Leibkutscher  
des Fridericus Rex

**Schiller-Th. Charl.**  
8 Uhr:  
Süße Susi

**Th. a. Hollendorp**  
7 1/2 U.:Mein Freund  
der Lakai

**8 Wallner-Th.**  
Die Luxustrau

**Inferate im Vorwärts**  
sichern Erfolg!

# Der wahre Wert

eines Seifenspulvers liegt in seiner  
schon gemachten Zusammensetzung -  
Seifenspulver und Seifenspulver ist  
ein großer Unterschied! Es liegt  
auf der Hand daß minderwertige  
Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich  
sind.

# Dirin

Hentel's bestes Seifenspulver ist  
ein Seifenspulver von großer  
Ergiebigkeit u. hervorragender Wasch-  
wirkung. Seine Verwendung sichert  
sorgfältige Behandlung der Wäsche  
und

# billiges Waschen

**Kleines Th.**  
Lustige Feste in:  
Klarriss halbes Herz

**Berliner Bockbrennerei**  
Belle-Alliance-  
Ecke Fildenstr. 10  
Jeden Dienstag,  
Freitag, Sonntag  
Erstklass. Habarett  
Anfang 8 Uhr

**Metropol-Varieté**  
II. Programm  
Deutsch-Russ. Theater  
Masken  
Jeden abend ein große  
Varieté-Program.

**Admirals-Varieté**  
800 Das internationale  
August-Programm

**LUNA PARK**  
Ab 4 Uhr voller Betrieb, Feuerwerk

**Heute Volkstag**  
Halbe Eintrittspreise

**Ortskrankenkasse der Klempner zu Berlin**  
Bekanntmachung  
Zu der Woche vom 27. August bis  
2. September 1923 beträgt der Höchst-  
grundlohn 3 600 000 M.  
Berlin, den 27. August 1923.  
Der Vorstand.  
Hermann Flegler, Vorsitzender.

**Danksagung.**  
Allen Kollegen und Freunden  
meines unvergeßlichen Mannes

# Albert Massini

insbesondere allen denjenigen, die  
seiner in so herzlicher Weise in  
warmen Worten gedachten, sage ich  
hierdurch meinen innigsten Dank.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
Frau Jenny Massini.

37/20

**Ortskrankenkasse der Gürtler**  
Bekanntmachung  
Zum 27. August 1923 gelten folgende  
Grundlohn-, Grundlöhne und Beiträge:

Stufe	Entgelt auf dem Kalenderjahr über 12 bis 32	Grund- lohn	Beitrag
1	350 000	250 000	25 000
2	350 000	250 000	25 000
3	350 000	250 000	25 000
4	1 140 000	1 140 000	132 000
5	1 270 000	1 270 000	150 000
6	1 300 000	1 250 000	150 000
7	2 220 000	2 000 000	220 000
8	2 250 000	2 000 000	250 000
9	3 010 000	3 000 000	290 000
10	3 420 000	3 420 000	342 000

Die erhöhten Beilagen werden vom  
1. September 1923 ab gezahlt.  
Berlin, den 27. August 1923.  
Der Vorstand.  
Karl Röder, Vorsitzender.  
O. Kantschke,  
Schriftföhrer.



# Noch ist es warm . . .

## Zu allem anderen auch noch die Heizungsorgen.

Noch ist es warm, aber schon erinnern die Herbstblumen, die an den Strohhedden feilgeboten werden und noch viele andere weniger erfreuliche Anzeichen daran, daß der Herbst bald kommen wird. Und mit ihm zieht raube Ungemütlichkeit, zieht graues, trübes Wetter und — was das schlimmste ist, die Kälte durch die Straßen und die Häuser. Dem Herbst folgt der Winter und das Gedanken an ihn erfüllt heute alle mehr als je mit schwerer Sorge. Wir stehen vor einem schweren, schweren Winter, das wissen wir, wenn wir uns keinen Selbsttäuschungen hingeben.

### Kohlen — aber wo!

Zu allen drückenden Sorgen des Alltags kommen die Sorgen um die Kohlen. Als die Kundenlisten aufgehoben wurden, dachte jeder, es würde eine reiche Belieferung mit Kohlen einsehen. In den Großhandelsplätzen prangten große Plakate mit den Aufschriften: „Die Kundenliste ist aufgehoben. Kohlen für jedermann.“ Diese Plakate stimmten ganz zuversichtlich und keiner ahnte, daß er erst nach harten Kämpfen die ihm zustehenden Kohlen bekommen würde. Die Kohlen wurden nämlich spärlich, sehr spärlich sogar. Sie sind auch nur durch Ansetzen zu bekommen. Das bedeutet für jeden einzelnen Zeitverlust und für viele alleinstehende Leute Arbeitszeitverlummis und direkten Geldverlust. Dabei schnehen die Kohlenpreise sprunghaft in die Höhe. Hat man sich für ein paar Zentner Britetts (die einem, als sie noch billig waren, nicht gekauft wurden) die Summe tatsächlich vom Kunde abgepart, ist diese zurückgelegte Summe im Augenblick durch die erneute Erhöhung schon lange wieder überholt. Da gerät ganz von selbst der Nichtbelieferter in eine nervöse, gereizte Stimmung und es drängt sich ihm die Meinung auf, daß der Kohlenhändler überhaupt kein Interesse daran hat, ihn mit Kohlen zu versorgen. Neben dem Anschaffungspreis spielt auch noch die

kaufen und sehen lassen kann, was heute ebenfalls ganz gewaltige Kosten erfordert. Ist aber glücklich der Ofen angeschafft, dann mangelt es wieder an Kohlen. Also auch auf diesem Gebiet graues Glend.

Viele haben tatsächlich jetzt noch nicht eine Krume Kohle für den Winter. Ihnen sieht die Verzweiflung im Raden. Wie oft sieht man, daß Frauen und Kinder auf der Straße plötzlich friedenkleiden, um ein Stückchen Holz oder ein Stückchen Rots aufzuheben, das sind alltägliche Bilder, die uns, die wir so tief in der Not stecken, fast gar nicht mehr auffallen. Noch ist es warm, aber die Kälte naht mit Riesenschritten. Und darum müssen alle Instanzen, die mit der Brennstoffversorgung zu tun haben, alle Möglichkeiten ausnützen, damit die großen Mißstände auf diesem Gebiete behoben werden. Kälte und Hunger sind gefährliche Feinde, sie ebnen der Verzweiflung den Boden und der Verzweiflung folgen Unbesonnenheiten, die sich immer am Wirtschaftsganzen rächen.

### Die hohen Preise für das Schuhbesohlen.

Ueber kaum einen anderen Artikel des täglichen Bedarfs ist die Öffentlichkeit hinsichtlich der Preisgestaltung so im unklaren, wie bei den Schuhwaren. Der Preis für das Besohlen eines Paar Stiefels soll 5 Millionen betragen, ein Betrag, der, wenn er auch noch nicht überall gefordert wird, doch die Verbraucher stuhig macht. Das Organ der Schuhmacherinnung — „Berliner Schuhmacherzeitung“ — veröffentlicht von Woche zu Woche Richtsätze für die Schuhreparaturen. In der letzten Nummer 27 der „Berliner Schuhmacherzeitung“ vom 19. August sind als Preise für ein Paar Herrensohlen und Absatz genäht 4 162 500 M., Herrensohlen und Absatz genäht 3 693 750 M. bei einem Ledergewicht von je 220 Gramm für Sohlen und Absatzstücke festgelegt, bei 190 Gramm Leder dementsprechend billiger. Von sachmännlicher Seite erhalten wir nun eine Aufstellung, die das Zustandekommen dieser Summen erläutert. Es ergibt sich daraus folgendes:

1. Ledergewicht, 220 Gramm x 7000 M.	1 540 000 M.
2. 20 Proz. für Kreuzschlag	308 000
	1 848 000 M.
3. ferner 20 Proz. für Schwundverlust, Klebmaterialien, d. h. Zusetzen, wie Gatt, Speise, Stifte usw.	869 000 M.
	2 717 000 M.
4. Gesellenarbeitslohn beträgt in der Woche vom 19. bis 25. August 300 000 M. pro Stunde, mit 8 Stunden Arbeitszeit (tarifmäßig für genäht)	900 000 M.
	3 617 000 M.
5. 65 Proz. vom Gesellenarbeitslohn für Beschäftigtenkosten	585 000 M.
	4 202 000 M.
6. 15 Proz. Gewinn (jedoch werden bereits 25 Proz. Gewinn in Rechnung gestellt)	630 300 M.
<b>Gesamtpreis:</b>	<b>4 257 990 M.</b>

Wenn bei dieser Preisberechnung ein Differenzunterschied zu verzeichnen ist, so liegt es daran, daß die prozentuale Zuschläge eine Änderung erfahren. Unser parteigenösslicher Gewährsmann antwortet auf die Frage, ob dieser Preis berechtigt sei oder nicht, folgendes:

Nicht der kleine Schuhmacher trägt die Schuld an der geradezu fürchterlichen Verteuerung der Schuhreparaturen. Auf den Häute- und Lederauktionen fehlt die Katastrophe ein. Jedes Quantum Leder wird nach dem jeweiligen Dollarstand berechnet und da inzwischen

von der oben angeführten Preisberechnung der Dollar von 3,5 Millionen weiter gestiegen ist, dürfen die Preisschwankungen nicht Wunder nehmen. Am 18. August 1923 kostete 1 Kilo Leder 7 000 000 M., während am Mittwoch, den 22. August, bereits 14 bis 16 Millionen Markt als Tagespreis gefordert wurden. Im Durchschnitt wird heute 1 Kilo Leder mit 2 Dollar berechnet — im Jahre 1913/14 durchschnittlich mit 80 Cents gleich 1/3 Dollar. Die Arbeitslöhne (zurzeit 300 000 M. pro Stunde) geben wohl keinen Anlaß von „hohen Löhnen“ zu sprechen, zumal es gerade im Schuhmachergewerbe sehr schwierig ist, eine einigermaßen gerechte Entlohnung zu erkämpfen.

Kurz gesagt: Aufgabe der Bucherabteilung müßte es sein, in allererster Linie einmal die Häuteauktionen zu überwachen und dort fest zuzupacken, damit dieser entsetzlichen Preistreiber ein Ende bereitet wird, zumal die ganze Volkswirtschaft darunter leidet. Wo es Schuhmachermeister gibt, die zu Schleuderpreisen Schuhbesohlungen anbieten, da ist zu empfehlen, danach zu fragen, welche Arbeitslöhne wirklich gezahlt werden, sowie welches Material zur Verarbeitung gelangt. Gerade auf diesem Gebiete wird die Öffentlichkeit zum guten Teil irreführt.

### Die Halle der oberen Zehntausend.

Es gibt aus der Zeit des alten Berlin noch eine ganze Anzahl Markthallen, die im Norden, Osten und Südosten liegen. Als sie eingerichtet wurden, da war die Gegend um die Lüchowstraße noch allerliebste Berlin. Und da die alten Berliner Stadtbüder für Dreiklassenwahlrecht und für Demokratie zu gleicher Zeit schwärmten, so erbaute man auch den Geheimrats- und Beamtenfrauen und den Frauen der Reutichen von 1870/71 am Ragdeburger Platz eine Markthalle.

Die Halle ist nicht groß und so sind die Stände eng aneinander gedrängt und von nur schmalen Gassen durchzogen. Der üppige Berliner Reichtum hat sich noch weiter nach Westen verzogen und so kann man auch in dieser Halle sorgenvolle und vergrämte Hausfrauengesichter genug sehen, wenn auch die bessere Gräbige, mit oder ohne „Dienstmädchen“, zu gewissen Tageszeiten das Bild beherrscht. Und die Preise? Man höre! Tomaten, die Ende der Woche überall noch 230 000 bis 250 000 M. kosteten, erfordern hier rund 500 000 M. Grüne Bohnen scheinen in dieser Gegend zu den größten exotischen Seltenheiten zu gehören, denn man fordert schlanweg bis zu 350 000 M., was bei diesem in Deutschland gezogenen und mit unterwertigen Löhnen bezahlten Gemüse dem Weltmarktpreis entspricht. Pfefferlinge, die von den Förstern noch immer nicht ausgefät werden, sondern in der Natur ohne Pflege wild wachsen, sind ebenso teuer wie die gezüchteten und gepflegten Tomaten, nämlich 500 000 M. Das Ei kostet 150 000 M. und Tüfter Käse 1 600 000 M., also um 30 000 bzw. 400 000 M. teurer als anderweitig. Da man im Frieden besten Tüfter Käse das Pfund zu 80 Pfennig bekommen hat, so würde dieser Käse einem Dollarstand von über 8 Millionen Markt entsprechen. Fleisch hat man nicht nur zu kaufen aufgehört, sondern man hat auch aufgehört, daran zu denken. Hier sieht man es in besserer Qualität und reichen Mengen aufgestapelt. Schinenspek 3 600 000 M., Rügenwälder Teewurst 3 200 000 M. und Solamiwurst gar 4 200 000 M. das Pfund.

Zwischen Salami, Fisel, grünen Bohnen und anderem Grünzeug wandelt freundlich lächelnd ein grüner Schupo. Man scheint sich zu kennen, denn man nickt sich zu, wechselt ein paar Worte. Dann gibt es hier noch hoffnungslos magere, dürftige Frauen und alte kraftlose Mütterchen. Sie sehen die Preise und murmeln leise: „Bucher. Aber sie sagen es nur ganz ganz leise.“

Die Oberpostdirektion Berlin siedelt vom 28. August bis auf einige Stellen, die in der Hauptstadt im Gebäudeblock Spandauer Straße — Königstraße in Berlin C 2 bleiben, in das Gebäude Kurfürstendamm 193/194 in Berlin W 15 über. Der Umzug dahin wird voraussichtlich bis zum 15. September beendet sein. Ferner werden das Postrechnungsamt am 27. August vom Endeplatz 4/4a in Berlin SW 48 in das Gebäude Spandauer Str. 13 (bisberiges Oberpostdirektionsgebäude) und die Kriminalpostdirektion von Friedrichstr. 129 etwa Mitte September in das Gebäude Königstraße 61 verlegt.

### Beförderungsfrage

eine nicht zu unterschätzende Rolle. Viele Leute sind einfach gar nicht in der Lage, sich die Kohlen ins Haus bringen zu lassen. Der Händler kann die Höhe des Fuhrlohns nicht genau angeben, er kann nicht die Zeit bestimmen, wann die Kohlen gebracht werden, und so reißt sich Verdrößung an Verdrößung und eine Ungemütlichkeit ist die andere ab. Da heißt es, die Kohlen selbst holen. Das bedeutet zuerst eine Wanderung von Kohlenplan zu Kohlenplan, von Kohlenkette zu Kohlenkette. Und dann die „Fuhrwerksfrage“. Man hat zwar bestimmt sich darauf, daß er noch einen alten Handwagen im Keller stehen hat. Die Kinderwagen werden stets wieder, mit Hanf- oder Papierstricke zusammengehalten, in den Kampf geschickt. Und wie diese Gefährte erreichen nicht ihren Bestimmungsort, sie brechen unterwegs zusammen. Wie oft trifft man solchen täglich verunglückten Kohlentransport, umstanden von verzweifelten Frauen, weinenden Mütterchen oder stuchenden Männern. Solche Bilder sind charakteristisch für unsere Verhältnisse. — Bei dem allgemeinen Jammer nach Kohlen drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: „Wer hat denn nun eigentlich keine Kohlen?“ Nun, die Leute, die auch an anderen Dingen nicht Mangel leiden, bestimmt. Sie sind erst einmal jähig kaufkräftig und zweitens doch auch immer gern gesehene Kunden. Dann viele Kaufleute. Bei einem offenen Geschäft hat man gerade heutzutage noch Geld in Händen und zweitens gehören Kaufleute doch auch zu den Kunden, die von Händlern gerne berücksichtigt werden. Ferner konnten noch die Beamten, die betonnenlich einen Kohlenvorschuß erhielten, für die Anschaffung von Brennmaterial sorgen. Bekommen sie nicht alle die ihnen zustehenden Kohlen, so konnten sie sich wenigstens mit Holz einigermaßen eindecken.

### Das Zentralheizungsland.

Die Zentralheizung, früher das Beste, was man sich denken konnte, ist gegenwärtig auch eine nicht als heile Angelegenheit. Es ist viele Millionen für Koks zu bezahlen. Dabei findet man die Zentralheizung nicht nur in den sogenannten Herrschaftshäusern. Auch viele Hinterhäuser, in solchen Fälle sagt man wohlklingend Gartenhäuser, haben Zentralheizung. Wer die Millionen nicht zahlen kann, dem wird die Heizung zwangsweise abgeschnitten. Dabei braucht gar nicht erwähnt zu werden, daß derjenige, der den Heizungsvorschuß nicht zahlen kann, sich auch unmöglich einen Ofen

## Kilian.

Roman von Jakob Bührer.

O, aber dann sind da immer noch die Hintergassen mit ihren vielen Wirtschaften, darinnen nach Landesitte der Anlaß freudig benutzt wird, zu trinken. Die Wirte hüten sich zu sagen, wie viel Flüssigkeit an einem solchen Markttag durch die Häufe der Edgenossen rinnt. Es ist aber auch nicht wünschenswert, daß so etwas auskomme. Denn schließlich ist Bern die Hauptstadt der Schweiz, und aus Gründen der nationalen Ehre . . .

Indessen, was sollen Vermutungen, wo Tatsachen zu sprechen haben?

Es war aber die Rede von den Wirtschaften in den Hintergassen, und da wären eilige mit Namen zu nennen, weil darin die besseren Leute vom Land, die Herren Großbauern, dann auch eine Anzahl Stadträte und vereinzelte Künstler, kurzum Leute, die wissen, wo des Lebens Freuden wachsen, mit Kennerhaft ihre Lieblingsplätze wählen und dazu einen Wein sich gönnen, der aus verstaubter Flasche mit derjenigen Behutsamkeit eingegossen werden muß, mit der man eine Gebärende von Bett zu Bette trägt.

Wo aber in solcher Speisewirtschaft an diesem Abend ein Stuhl länger leer bleibt, als bis man dreimal ein Geldstück in der Hand umgedreht hat, da geht nicht hinein! Da stimmt etwas nicht. Sei's in der Küche oder im Weinkelner. Wo alles zum Besten steht, da muß man beinahe für den Stuhl bezahlen.

Aber ihr werdet bezahlen können, soniel ihr wollt, und werdet doch geraume Zeit keinen Platz bekommen in einer Wirtschaft, in der die Spätmacher ihr Wesen treiben, wo ein Mensch frei ein Stäblein auf der Nase tragen kann und auf diesem Stäblein einen Porzellanteller, wo einer in einem hohen schwarzen Seidenhut unmögliche Dinge erzählt, wo ein „Tyroler“ in die Luft springt und dazu mit den Präsensfingern an die Abzüge schlägt, item, wo Dinge geschehen, die alle ein wenig verrückt und ganz und gar unwahrscheinlich sind, just da ist es die voll, just da ist eitel Freude.

Jetzt schaut doch einmal den „saudummen Bahi“, der da im großen Saal des Hotel „Wildschweing“ auf einer kleinen Bühne steht! Alles lacht schon, und jener hat noch nicht's Maul aufgetan, aber lustig ist das, daß ein Mensch so bloß aussehen kann. Jetzt fängt er an zu singen oder brüllen, oder wie man dem sagen will. Verstehen tut niemand etwas, aber's ist doch zum Bersten! Und jetzt ist ihm was aus der Nase

zur Erde gefallen und hat getracht wie eine kleine Bombe! Und der Bahi hat einen Schrei getan, und das wiederholt sich noch dreimal. Immer, wenn eine Strophe fertig ist, platzt eine Knallerbe. Und das Publikum lacht überlaut, bis der Bahi schließlich verschwindet. Das Klavier aber hämmert weiter, und es kommt gleich etwas Neues.

Der Bahi aber springt eine dunkle Treppe hinauf und tritt in ein kleines Stübchen, den Umkleideraum der „Künstler“. Der Bahi nimmt den Spiegel von der Wand, hebt ihn gegen das Licht und reibt sich Fett ins Gesicht. Die rote Nase und die schwarzen Wimpern verschwinden und — Kilian Billwanger blüht aus dem Glas.

„Bist du's, Marutich?“ fragt Kilian und reibt weiter. „Nu ja, Schah, wer soll's denn sonst sein?“ kommt es hinter einigen unklaren, als spanische Wand zu erklärenden Umrissen hervor.

Er gibt darauf keine Antwort, schlüpft aus seinem grünlichen Bahikleid und legt sich eine Halsbinde um. In diesem Augenblick tönt's hinter der Wand hervor: „Du, was sagste nu zu meiner neuen Nummer? Wat?“

„Auf Teufel!“ sagte Kilian.

„Na, mein Jung, seit wann biste denn im Sittlichkeitsverein?“

„Hör' doch einmal auf mit deinem dummen Berlinerisch, kannst es ja doch nicht.“

„Aber Schah, seit wann biste denn so böse auf mir? Wat hab ich dir denn man bloß getan?“

„Marutich, halt's Maul oder ich schmeiß einen Schuh durch die Wand!“

„Das hat man nu davon, wenn man jut is mit die Leute! Hastste mir nich lieb gehabt, Kilian? Und jetzt jehste von mir, id weech. Nu ja, id nehm dir dat ooch jar nich übel. Schließlich, nu ja, id bin nu mal so! Drum hab ich ooch angenommen.“

„Angenommen!“ schreit Kilian, tut einen Schrei und stößt die Wand zur Seite. Auf einem mit Kleidern überhäuften eisernen Wirtschaftstisch brennt ein Kerzenstrunk neben einem kleinen Handspiegel. In einem Stuhl davor sitzt eine weibliche Gestalt in weißlichen Unterkleidern. Aus dem Spiegel blickt ein von dunklen Haaren umrahmtes Frauengesicht, das stark mit Farben überhäutert und in seinem eigentlichen Wesen unkenntlich ist.

„Nu, tu mir den eeren Jofallen und bleib manierlich. Ja!“ sagt die Frau und fährt mit einem Schwarzstift über ihre Wimpern.

„Hast du angenommen? frag ich!“ schreit Kilian. „Nu ja doch,“ sagt sie und sieht über die Achseln zu ihm empor.

„Wenn,“ stammelt Kilian und sieht sich überall um. „Wenn ich jetzt ein Beil hätte . . .“

„Wach mal keine Fäden, mein Jung,“ sagt sie, lacht und drückt sich die Buderquaste ins Gesicht.

„Am Ernst!“ brüllt er, „totzuschlagen sollte man dich!“

„Sei du man froh, dat de mich uf so anständje Art los wirfst, wat?“

„Anständig nennst du das?“

„Nu ja, damit is doch zwischen uns nisch mehr, wat?“

„Also darum?“

„Nee, nee, nee! Aber jeh doch mal uf din Handel, Kilian, de valierste ja ne ganze Menge Geld! — Ja muß sowieso so gleich uf die Biste!“

Damit stellt sie die Wand wieder, wie sie gewesen war, und Kilian steht im Dunkeln und weiß nicht, was er tun soll. Schließlich legt er gedankenverloren ein Band um den Nacken, das an einer kleinen Schachtel befestigt ist, deren einen Rand er so gegen seinen Leib legt, daß sie nun wie ein kleines Tischchen aussieht. An der Lüre ruft er: „Wir reden dann noch darüber!“ und geht.

Kurze Zeit später stand Kilian auf dem Waisenhausplatz am Ende einer der langen Reihen von Holzhäuschen, darin Krämer allerlei Kurzwaren feilboten, unter denen zumal die kleinen Leute der Stadt und Bäuerinnen etwas besonders Gutes, wenn nicht ganz, so doch halb umsonst zu finden hofften; und wo ein Glaube an dieses Wunder noch schwankend war, wurde er von den Krämer auf's Wirkomste durch kräftigen Zuspruch gestützt.

„Hoho!“ begann Kilian zu schreien, „hoho, so öppis heich bim Eid nie gesh! Wart jeh doch es biheli, Jofel! — Chömid, chömid alli!“

Da Kilian auf solche Art ein Trüpplein Neugieriger um sich verjammelt hatte, rief er:

„Wißt ihr, warum so viel Unglück in der Welt ist? — Weil der Mensch zu mangelhaft ausgerüstet wurde. Von der Natur nämlich. Wir können nicht um die Ecken sehen. Das ist das Glend, Jofel, daß wir nicht ums voneinander wissen. Stell dich dort hinter die Ecke, Jofel, und ich siehe da, und wir haben keine Ahnung mehr voneinander. Wenn du jetzt aber zufällig ein Omnis wäre und kämest dahergeraht, du wärest mir über den Bauch gefahren, ehe ich „Eggiß“ gefagt hätte!“ (Fortsetzung folgt.)



## Auch die Gasbetriebsgesellschaft . . .

Von der privaten Gasbetriebsgesellschaft wird uns folgendes geschrieben:

Bisher hat die Gasanstalt ihren Abnehmern einen langfristigen Kredit einräumen können. Sie brauchten erst zu bezahlen, nachdem sie schon 4 Wochen Gas gebraucht hatten. Nun kommt aber der Kohlenlieferant und verlangt von der Gesellschaft Vorauszahlung der jede Woche gewaltig gestiegenen Kohlenpreise. Arbeiter und Beamte beantragen jede Woche eine Erhöhung ihres Einkommens um ein Vielfaches. Die Gasbetriebsgesellschaft ist so gezwungen, ihre Preise ebenfalls wöchentlich festzusetzen. Sie kann auch bei der Bezahlung nach 4 Wochen nicht die Beträge der ersten drei Wochen als vollwertig annehmen, sondern sie muß am Zahlungstage den ganzen wöchentlichen Gasverbrauch zu dem Preise der letzten Woche einziehen, sonst kann sie ihre Kohlen nicht vorausbezahlen, ihre Lieferanten und Angestellten nicht befriedigen. Diese Rechnung ist unzweifelhaft richtig und wird nicht von der Gasanstalt aufgemacht, um sich zu bereichern. Kurzum ist es nicht einmal möglich, die Löhne und Gehälter, die sonst ein Fünftel des Gaspreises ausmachten, aus den Gasentnahmen zu beden. Wenn das nicht anders wird, so muß die Gesellschaft ihren Betrieb einstellen und ihren sämtlichen Angestellten kündigen. Wer also Wert darauf legt, die bequeme, reinliche und trotz allem verhältnismäßig billige Gasheizung zu benutzen, der bezahle seine Rechnungen. Die Gasanstalt kann auch nicht auf den minderbemittelten Kunden Rücksicht nehmen, denn ihre Kunden sind fast alle minderbemittelt. Jeder weiß, daß er Gas nicht umsonst brennen kann, und die Gesellschaft muß jedem künftigen Käufer die Gaszufuhr sperren, wenn sie nicht den Bestand des ganzen Unternehmens gefährden will. Bäcker und Fleischer geben auch nichts umsonst. Der von wohlmögenher Seite vorgeschlagene Versuch, das Publikum durch die Möglichkeit der Vorauszahlung zu entlasten, ist an der großen Abnehmerzahl (über eine Million in Groß-Berlin) gescheitert. Wie kann nun die Gesellschaft, um den Frieden mit ihren Kunden wiederherzustellen, ihr Entgegenkommen beweisen? Die wirtschaftliche Möglichkeit besteht, wie oben auseinandergesetzt, ohne weiteres nicht. Die Gesellschaft will aber unter der Voraussetzung, daß ihr für die fälligen Beträge gleich bei der Standaufnahme gezahlt werden, sich auf den Standpunkt der Gasabnehmer stellen und versuchen, ihnen vom nächsten Monat ab nur den jeweiligen Durchschnittspreis der letzten vier Wochen zu berechnen. Um dies tun zu können, wird sie große Kredite in Anspruch nehmen müssen, und es ist die Frage, wie lange ihr das gelingt. Das Nähere über die Preise werden wir noch durch Inserat bekanntgeben. Nach diesem Entgegenkommen muß die Gesellschaft im beiderseitigen Interesse erwarten, daß nunmehr alle Rechnungen prompt bezahlt werden.

Diese Ausführungen einer privaten Gesellschaft zeigen, daß es falsch ist, die Betriebsform für die schlechte wirtschaftliche Lage der städtischen Werke verantwortlich zu machen. Kein rechtlich denkender Mensch hat etwas dagegen, wenn diese Werke ihre Tarife erhöhen, um ihr Bestehen zu sichern und der Allgemeinheit weiter dienen zu können. Man muß jedoch verlangen, daß die Leistungen solcher Werke größeres Geschick und feineres Taktgefühl in ihrem Betrieb mit der Bevölkerung an den Tag legen, als das gerade die Berliner Werke getan haben.

## Frauenmord im Norden Berlins.

### Im Trödeladen erwürgt aufgefunden.

Ein Frauenmord im Norden Berlins, in der Fürstenberger Straße, hat gestern nachmittag die Nordkommission wieder auf den Plan gerufen. Die Ermordete ist eine 66jährige Porzellanhändlerin Hedwig Bod, die im Erdgeschloß des Hauses Fürstenberger Straße 10 ein Trödelgeschäft betrieb.

Die Frau soll früher in Charlottenburg in besseren Verhältnissen gelebt und eine größere Wohnung gehabt haben. Jetzt kaufte sie in einem einspännigen Zimmer neben dem Laden. Ein zweiter Raum mit einem Kochherd liegt auf der anderen Seite an den Boden. Hinter diesem liegt, einige Stufen tiefer, wieder ein Zimmer mit einem Ausgang nach dem Hof. Frau Bod hatte es als Schlafstelle vermietet an einen 26 Jahre alten Hermann Sadehki, der früher in Schlichtereien arbeitete und jetzt heimatlos war. Dieser wohnt zusammen mit einer 37 Jahre alten Franziska Chinewski, die Frau Bod bei ihren Geschäften zugleich Handrücken leistete. In der letzten Zeit war ein häßlicher Gast ein ebenfalls arbeitsloser Otto Sadehki, ein jüngerer Bruder des Hermann. Gestern mittags gegen 12 1/2 Uhr kamen mehrere Leute die Chinewski mit verlorer Miene vor der Tür stehen. Auf Befragen erklärte das Mädchen, daß es von seinem Geliebten Hermann Sadehki getötet worden sei. Man schöpfte Verdacht und der Bädermeister Zimmermann aus der Fürstenberger Str. 9 ging in den Laden hinein. Ihm folgten andere. Dort fand man Frau Bod in ihrem Bett halb angekleidet tot liegen. Gerichtsarzt Prof. Dr. Strauch stellte bei der vorläufigen Besichtigung der Leiche deutliche Blutergüsse an der linken Halsseite, mehrere Verletzungen an der linken Stirnseite und an einem Arie eine Verletzung fest, die anscheinend von einem Schlag her herrührt. Die Frau ist nach dem Gutachten des Gerichtsarztes ohne Zweifel erwürgt worden. Ob etwas geraubt worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Im Laden war alles in Ordnung. Der Tod ist nach dem Leichenbefund wahrscheinlich in der Nacht zum Montag, vielleicht aber auch schon früher, am Sonntag, eingetreten. Die Brüder Sadehki und Franziska Chinewski machten sich dadurch verdächtig, daß sie sich beim Erscheinen der Polizei eilig zu entfernen versuchten. Sie wurden aber festgehalten und, obwohl sie jede Beteiligung an dem Verbrechen leugnen, unter dem Verdacht der Täterschaft in Gewahrsam behalten. Wer über das Leben der Ermordeten, ihren Verkehr und letzten Aufenthalt, oder über die beiden Brüder Sadehki irgend etwas mitteilen kann, wird ersucht, sich unverzüglich bei den Kommissaren Goltzow und Berndorf im Zimmer 87/88 des Polizeipräsidiums, Hausanruf 115 und 407, zu melden.

## Ein menschenfreundlicher Gutsbesitzer.

Auf dem Wochenmarkt in Neuruppin ließ ein Gutsbesitzer aus der Umgegend einen größeren Kasten schöner neuer Kartoffeln zum Preise von 8000 Mark pro Pfund in kleinen Mengen abgeben, obwohl Berliner Händler für das ganze Quantum einen erheblich höheren Preis geboten hätten. Der betreffende Gutsbesitzer ließ die Kartoffeln am Sonnabend mit eigenem Wagen nach Neuruppin fahren und trotz dringender Erntearbeiten durch seine eigenen Leute verkaufen, damit zahlreiche Familien ihren Bedarf decken konnten. Wenn das, was dieser Gutsbesitzer hier getan hat und was vielleicht hier und da gelegentlich auch noch geschieht, von den deutschen Gutsbesitzern und Bauern den ganzen vor uns liegenden schweren Winter hindurch geliebt werden würde — vielleicht unter Zuhilfenahme der Konsumgenossenschaften —, dann würde es dem notleidenden Volk leichter werden, durch die Zeit der Not zu kommen.

## Armut hilft der Armut gern.

In den Jahren nach dem Kriege, in denen die Not der Verarmung die unteren Klassen immer schärfer anpackte, haben es die reichen und wohlhabenden Kreise unterlassen, zugunsten der unteren Klassen auf einen Teil ihres Vermögens zu verzichten. Nichts hat in den Jahren die steinernen Herzen zu rühren vermocht. Nunmehr gehen, da auch die Gemeinden immer weniger helfen können, die wirtschaftlichen Organisationen der unteren Klassen in immer steigendem Maße dazu über, den Ärmsten der Armen nach Kräften zu helfen. Besonders sind es die Berliner Laubengärtner, die sich in der Hilfe für die armen Alten hervortun und die damit den Beweis erbringen, daß selbst derartige Zwerggesellschaften nicht nur volkswirtschaftlich, sondern auch sozial von größter Wichtigkeit sind. Soeben hat der Pflanzerverein Freie Wiege E. B. in Charlottenburg in dieser nachahmenswerten Weise ein Werk prak-

tischer Nächstenliebe vollendet, indem er 100 arme Greisinnen und Greise zuerst mit Kaffee und Butterschrippe bewirtete und ihnen sodann je drei bis fünf Pfund Kartoffeln, Gemüse, ein halbes Brot, Graupen, Honig, Zucker, Eier und andere Lebensmittel und außerdem auch noch je ein paar gut erhaltener Schuhe spendete. Vielfach auch Geld und Blumen. So entstehen mitten in den trostlosen Wüsten des kapitalistischen Egoismus die Oasen wahrer Menschlichkeit. Der Dichter hat recht: Armut hilft der Armut gern!

## Das Attentat im Charlottenburger Volksgarten.

### Was die Schwester des Erschossenen mitteilt.

Zu unserem Gerichtsbericht in Nr. 387 vom 21. August 1923, der das Attentat im Charlottenburger Volksgarten behandelte, erhalten wir eine Darstellung von der Schwester des erschossenen Gastwirts Witt, der wir folgendes entnehmen:

Mein Bruder, der Gastwirt Witt, hatte nicht das ganze Lokal, sondern nur die Kaffeeküche an Dietrich verpachtet, die Dietrich auf das allerletzte führte, um meinen Bruder schwer zu schädigen. Zu Pfingsten war großes Geschäft und wieder gab Dietrich derartig schlechten Kaffee zu sehr hohen Preisen, so daß sich sämtliche Gäste bei Witt über Kaffee und über die schlechte Bedienung beschwerten; die Kellerin hatte Dietrich vorher betrunken gemacht, um diese auf seiner Seite zu haben. Mein Bruder war niemals als gewalt-

## Oeffentliche Versammlungen

heute, Dienstag, 28. August, abends 7 1/2 Uhr, in folgenden Lokalen:

- Haverlands Festhale, Neue Friedrichstr. 35.
- Café Gärtner, Hoffmeisterstr. 27/28.
- Vahenhofer-Auskant, Chauvestr. 64.
- Böhlow-Brauerei, Prenzlauer Allee 242.
- Königsbank, Große Frankfurter Str. 117.
- Döring, Nauynstr. 27.
- Wilmerdorf: Viktoriagarten, Wilhelmsau.
- Zehlendorf: Kaiserhof, Potsdamer Str. 51.
- Schöneberg: Aula Ablandshöhe, Kolonnenstr. 23/24.
- Steglich-Lichterfelde: Oberrealschule Steglich, Elisenstr. 4.
- Lempelhof-Mariendorf: Realgymnasium Lempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße.
- Neutölln: Schultheiß-Brauerei, Wintergarten, Hafenside.
- Treptow-Baumhuldenweg: Viktoriagarten, Treptow, am Treptower Park 26.
- Johannishof-Nieder- und Oberhönoweide: Bolthas Parkrestaurant, Johannishof.
- Köpenick: Köpnerschule, Köpenick, Lindenstraße.
- Lichtenberg: Schulaula Parkaue.
- Weißensee: Aula des Realgymnasiums, Weidapromenade.
- Pankow: Ref. Einder, Breite Str. 34 (Kasinosaal).
- Reinickendorf-Tegel: Herimanns Brauerei, Schornweberstraße 104/107 in Reinickendorf-West.

Mittwoch, 29. August, abends 7 1/2 Uhr:

Charlottenburg, Hohenzollern-Festhale, Berliner Str. 105.

## Tagesordnung in allen Versammlungen:

### Unsere Not! — Unsere Zukunft!

Referenten sind: Branner, Giebel, Heilmann, Hring, Hrich, Frau Juchacz, Kiechmann, Künstler, Leid, Dr. Löwenstein, Dr. Lohmann, Otto Meier, Dr. Moses, Neifisch, Artur Rißler, Stampfer, Ulmer, Dr. Wepl, Wulfsch, Dr. Zechlin.

tätiger Mensch bekannt, gerade das Gegenteil veranschaulicht ihm viele gute Freunde und gute Gäste; kurzum er war bei jedermann sehr beliebt und so schwor er die Wit und die Wihungst des Dietrich heraus und gerade dieser hatte sich wiederholt geäußert, „wenn ich mal hier aus der Küche gehen muß, dann geh' ich mit von den Weiden mit!“ Am ersten Pfingstfesttag kam es erneut wegen Abgabe von schlechtem, ungenießbarem Kaffee zwischen Witt und Dietrich zu Auseinandersetzungen, da sagte Dietrich zu Witt, wenn er etwas von ihm wollte, dann müßte er schon zu ihm in die Küche kommen, sonst könnte er nicht das sagen, was er ihm zu sagen hätte; da stieg Witt durch das Fenster, weil der Weg bis zum Eingang auf der anderen Seite liegt, da lag Dietrich einen Revolver und freckte meinen Bruder mit drei wohlgezielten Schüssen nieder, um dann das Bett zu suchen. Die Entlastungszeugen, die die Darstellungen des Dietrich bestätigen, können unmöglich bei der Wahrheit geblieben sein; und wäre die Einstellung des Verfahrens gegen Dietrich, da von einer Notwehr gar keine Rede sein kann, nicht verständlich.

Wir geben diesen Ausführungen gern Raum. Vielleicht bieten sie für das Gericht den Anlaß, die Angelegenheit nochmals eingehend zu prüfen.

## Ein Zentner Brisketts fast 3 Millionen Mark.

Das Kohlenamt teilt mit: Infolge der ab 27. d. M. eingetretenen Erhöhung der Zehnpreise ist eine entsprechende Heraussetzung der Kleinverkaufspreise für Brisketts erforderlich geworden. Die Briskettpreise stellen sich mit Wirkung vom 28. d. M. wie folgt: A) Kühlen und Ofen je Zentner Brisketts ab Lager 2 985 000 M., frei Keller 3 120 000 M. B) Kufenweise Lieferung: Brisketts je Zentner ab Lager 2 985 000 und frei Keller 3 100 000.

## Wojak als Stimmheilkünstler.

Franz Wojak war bekanntlich, ehe er sich dem einträglichen Beruf des Großschieders widmete, Opernsänger, und dieser Umstand hat ihm Gelegenheit, sich auch einmal seinen Mitmenschen gegenüber nützlich zu erweisen. Wit Wojak befindet sich in derselben Gefängniszelle seit langem der Kaufmann Paul Kamann, der eine Reihe von Schwimdbeten begangen hat. Bei seiner Ueberführung nach Brauen besonnete Kamann, als er dort gefesselt über die Straße geführt wurde, einem Bekannten. Vor Schreck verlor er die Sprache und ist seit bald zwei Jahren völlig stumm gewesen. Erst nach einer längeren Behandlung in einer

## Preise und Löhne.

Lebensmittelpreise in der Zentralmarkthalle am 27. 8.		Lobende Hechte . . .	
(in tausend Mark)		do. Schleie . . .	850—1000
Rindfleisch mit Knochen . . .	900—1200	1 Ei . . . . .	900—1200
do. ohne . . . . .	1200—1300	Weizenmehl . . . . .	140—150
Kalbsteisch . . . . .	950—1200		230—275
Hammelfleisch . . . . .	1000—1500	Höchste Wochenlöhne	
Butter . . . . .	1600—1900	in Berlin	
Margarine . . . . .	750—850	(in tausend Mark)	
Schellfisch . . . . .	320—480	Lederarbeiter v. 17.—23. 8.	24 150
Dorsch . . . . .	250—300	Schuhmacher (Ortskl. I)	
Hechte in Eis . . . . .	500—800	vom 20.—25. 8. . . . .	23 788
Schleie do. . . . .	700—925	Chemikalien-Großhandel	
Aale do. . . . .	1300—1400	vom 18.—24. 8. . . . .	20 147
		Maurer v. 23.—29. 8. . . . .	49 022
		Tiefbauarbeiter v. 23.—29. 8.	45 529

Am Wochenanfang wurde der Markt mit einer allgemeinen Warenknappheit eröffnet. Nur die Zufuhr in Kartoffeln ist befriedigend. Die Kaufkraft ist nur gering, da sämtliche Lebensmittel, besonders Fleisch und Fett, stark im Preise angezogen haben.

Kerndenkankostoff wurde er wieder so weit hergestellt, daß er einige Laute herausbringen konnte. Dann hat sein Zellengenosse Wojak auf Grund seiner Ausbildung als Opernsänger mit ihm anbauende Stimmübungen vorgenommen und es auch tatsächlich zuwege gebracht, daß Kamann jetzt wieder sprechen kann.

## Der Gefangene auf Urlaub.

### Krähwinkel in dem Neutöllner Gefängnis.

Nicht gemüthliche Zustände müssen gelegentlich im Amtsgerichtsgefängnis Neutölln geherrscht haben, wie sich in einer Verhandlung vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts II gestern zeigte. Dort hatte sich wegen vorsätzlicher Gefangenenbefreiung, Bestechung und Unterschlagung der Gefangenenhilfsaufseher Paul Jänike zu veranworten. Er wird beschuldigt, dem Untersuchungsgefangenen Kern zur Flucht verholfen zu haben.

Kern, ein sogenannter Centimeterbetrüger, der sehr elegant auftrat, sah wegen verschiedener Betrügereien in Untersuchungshaft. Er hatte seinem Onkel wertvolle Gold- und Schmuckgegenstände gestohlen. Kern mußte sich bald das Vertrauen des Angeklagten Jänike zu verschaffen. Der Angeklagte vermittelte Briefe der Gefangenen mit ihren Bräuten und besorgte ihnen auch, um ihnen das Leben im Gefängnis recht angenehm zu gestalten, Zigarren und Delikatessen. Den Gipfel der Gemüthlichkeit erreichte das Verhalten des Angeklagten aber dadurch, daß er seinem Schutzbefohlenen Kern eines Nachts auf eigene Faust „Urlaub“ zu einem Ausgang erteilte, von dem Kern nicht mehr zurückkam. Damit aber noch nicht genug, gab ihm Jänike auch noch einen Mantel eines anderen Gefangenen, da Kern seinen eigenen Rock dem Gefängnis-schneider zum Wenden gegeben hatte und dieser mit der Arbeit noch nicht fertig geworden war. Vor Gericht führte Rechtsanwalt Dr. Brandt zur Entschuldigung des Angeklagten an, daß dieser in seiner Gutmütigkeit dem Willen Kerns nicht habe Widerstand leisten können, ihm aber nur einen Urlaub von 1 bis 2 Uhr gewährt habe, im Vertrauen auf die Zusicherung, daß Kern bestimmt pünktlich zurück sein würde. Daß es sich nur um einen „Urlaub“ gehandelt habe, ergebe sich auch daraus, daß Jänike dem Gefangenen keine eigene Frau zur Begleiterin gegeben habe und ihm auch kein eigenes Jackett und obendrein noch 200 000 M. gestohlen habe. Von einer Bestechung könne also keine Rede sein. Der Staatsanwalt beantragte gegen Jänike 1 Jahr 2 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach den Angeklagten von der Anklage der Bestechung und Unterschlagung frei und verurteilte ihn lediglich wegen vorsätzlicher Gefangenenbefreiung zu 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft. Das Gericht billigte dem Angeklagten mit Rücksicht auf seine geistige Beschränktheit mildernde Umstände zu. Entsprechend einem Antrage der Verteidigung wurde der Haftbefehl aufgehoben. Uebrigens ist der entflohene Kern selber spurlos verschwunden.

## Verkehrverbesserung durch den Autobus.

Die Nacht-Bierdeomibusse gehen ein. Dagegen wurde vom Sonntag ab die bisher mit Bierdeomibussen unterhaltene Nachtverbindung: Potsdamer Platz—Wilhelmstraße—Kottbenerplatz—Bittenbergplatz—Bismarckstraße—Kurfürstendamm bis Halensee, Ringbahn durch Ausdehnung des Fahrplans der Reichsautobuslinie „E“ um einige Stunden mit Autobussen durchgeföhrt. Die Wagen verkehren ab Potsdamer Platz von nachts 12 Uhr bis 2 45 Uhr und von Halensee von 12 30 Uhr bis 3 15 Uhr in viertelstündlichen Abständen. Sonntags in beiden Richtungen eine halbe Stunde später. Von 2 30 ab Halensee fahren die Wagen über Bahnhof Friedrichstraße und Stettiner Bahnhof und bieten eine sehr günstige Fahrverbindung vom Westen zu den Krähwägen. Der Fahrpreis beträgt das Doppelte des Taxifahrpreises. Die Wagen halten an den Kraftomibus-Haltestellen.

## Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

Durch zwei Verordnungen sind die Leistungen der Wochenhilfe und Wochenfürsorge mit Wirkung vom 20. August 1923 ab erhöht und der Reichsrichtzahl (Reichsindergahl) angepaßt worden. In der Wochenhilfe beträgt der Pauschalbeitrag bei Familien mit Schwangeren, Kindern und Kranken, der Mindestbetrag des Wochengeldes ein Zehntel und der Mindestbeitrag des Stillgeldes drei Zwanzigstel der Reichsrichtzahl. Die Leistungen der Familienwochenhilfe und Wochenfürsorge sind gleichfalls erhöht und den Leistungen der Wochenhilfe gleichgesetzt.

## Eröffnung einer Hygiene-Messausstellung.

Eine Allgemeine Deutsche Hygiene-Messausstellung wurde gestern vormittag vom Verein zur Förderung der Messen der medizinischen und hygienischen Industrie im Sport-Palast eröffnet. Die Ausstellung, die eine Produktions-, keine Händler-, und auch keine Verkaufsausstellung ist, gibt in über 100 recht geschmackvoll aufgebauten Kiosken ein übersichtliches Bild über die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie dieses Gebietes. Es ist nämlich aus sehr durchsichtigen Gründen im Ausland bezweifelt worden, daß die deutsche Industrie dieser Branche nicht mehr die Leistungsfähigkeit der Friedenszeit habe. Dieser Vorwurf wird durch die Ausstellung aufs beste widerlegt. Interessant war es zu hören, daß es heute die Pandoraze sind, die anstandslos alle nicht gerade billigen Preise für medizinische Apparatur und Instrumentarien bezahlen. Besonders reichhaltig hat die für die Zahnheilkunde arbeitende Industrie ausgestellt. Die Stadt Berlin, die das Unternehmen fördert, hat durch Vermittlung der Firma Lautenschlager eine vollständige Unfallstation mit Verband-, Bewußtlosen-, Ärzte-, Heilgehilfen- und Wartezimmer ausgestellt. Der Eröffnungsvorabend ging eine kurze Feier, der Vertreter des Reichsgesundheitsamtes, des preussischen Wohlfahrtsministeriums und wissenschaftlichen Instituts beizwohnten.

Ein Mutterkulturs beginnt am Donnerstag, den 30. August dieses Jahres, in der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit im August-Viktoria-Haus, Charlottenburg, Frankstraße (am Straßenbahnhof Westend), in dem all das theoretisch und praktisch gelehrt werden wird, was eine Frau von der Pflege und Ernährung des Säuglings wissen muß. Der Kurs umfaßt 4 Doppelstunden jeweils Donnerstags von 3—5 Uhr. Meldungen im Bureau der Anstalt.

Große Zunahme des Obdachbesuchs. Das städtische Nachtschlaf in der Frühelstraße, die sogenannte Palme, war im Monat Juli mit 60777 männlichen und 5070 weiblichen Personen belegt. In der gleichen Zeit des Vorjahres betrug der Besuch ein Drittel weniger, nur 40463 männliche und 2299 weibliche Personen. Das ist sehr beachtenswert, da sonst die Stelgerung erst im Spätherbst und im Winter eintritt.

Prangerliste. In Nr. 334 des „Vorwärts“ veröffentlichten wir unter der amtlichen Prangerliste auch die Mitteilung, daß dem Händler Wozel Jessenbach, Schöneberg, Sedanstr. 25, die Handelsgerichtsentscheidung entgegensteht. Der Rechtsbeistand des Herrn Jessenbach, Rechtsanwalt Groß, bittet uns mitzuteilen, daß die Entscheidung der Handelsgerichtsentscheidung auf Grund eines amtsrichterlichen Strafbefehls erfolgt ist, gegen den Einspruch beim Oberpräsidium erhoben worden ist. Darauf hat das Polizeipräsidium das Inkrafttreten des Handelsgerichtsbeschlusses bis zur Entscheidung der Beschwerde durch den Oberpräsidenten ausgesetzt.

Sprachschule für Proletarier. Auf Grund mehrerer Anfragen sei den Eltern der evangetischen und katholischen Sprachschule (Gemeinde-Schule, Spittelstraße) mitgeteilt, daß die Schule nicht aufgelöst wird, sondern nur während der Sommerferien geschlossen bleiben und voraussichtlich im Oktober ihren Fortgang nehmen.

56 Millionen Mark Berlin auf dem Wege nach Ostpreußen. Das Geld, das sich in einem Versteigerungsbuch befindet, kann auch auf derselben Strecke in der Straßenbahnlinie 76 oder 176 abgehoben bekommen sein. Der ebrliche Finder wird gebeten, sich bei Kludert, Berlin-Lichtenberg, Bogdagerer Straße 105, zu melden.







# Wirtschaft

## Indexwert.

Am 20. August ermittelte das Statistische Reichsamt, wie von uns gemeldet, einen Lebenshaltungsindex von 753 733, der einer Steigerung gegen die der Vorwoche von 72,5 Proz. entspricht. Bei den Verhandlungen zwischen der Regierung und den gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen über die Anpassung der Reichsarbeitslöhne an die Haushaltskosten erklärte der Vertreter des Statistischen Reichsamts, daß der am 20. August amtlich bekanntgegebene Index auf einem Irrtum beruhe und nur 672 779, also eine Steigerung von nur 54 Proz., betrage. Es wurde hinzugefügt, daß eine entsprechende Berichtigung in der Presse erfolgen würde. Tatsächlich wurde am nächsten Tage eine von uns ebenfalls wiedergegebene amtliche Notiz unter dem Stichwort verbreitet: „Die Neugestaltung der Reichsindexziffer“. Darin wurde festgestellt, daß bei der Reichsindexziffer vom 20. August der Steigerungsjahr zur Vorwoche von 72,5 Proz. im Vergleich zu den Ergebnissen in einzelnen Städten verhältnismäßig hoch sei. Weiter heißt es, daß eine andere Methode zu einem Steigerungsjahr von nur 54 Proz. führe. Der Leser wird also in den Glauben versetzt, es handle sich um zwei verschiedene Methoden, die bei der Ermittlung der Indexziffer im Statistischen Reichsamt zur Anwendung kommen und die am 20. August amtlich bekanntgegebene Ziffer von 753 733 bestehen bleibt. Tatsächlich ist aber diese Ziffer bei den offiziellen Verhandlungen zwischen Epitengewerkschaften und Regierung im Reichsfinanzministerium widerrufen worden.

Geltung für den 20. August hat die Ziffer 672 779. Es ist deshalb angebracht, auf diesen Umstand schon jetzt mit Nachdruck hinzuweisen, damit bei der nächsten Bekanntgabe der Indexziffer keine Verwirrung angerichtet wird.

So bedauerlich der Irrtum ist, das Statistische Reichsamt hätte Gelegenheit, ihn rechtzeitig zu berichtigen. Warum das in einer Form erfolgte, aus der sich niemand zurechtfinden konnte, ist nicht ersichtlich. Nachdem die Reichsindexziffer einer großen Zahl von Tarifverträgen und Schiedsentscheidungen zugrunde gelegt ist, hat sie eine so allgemeine Bedeutung erhalten, daß wir eine klare Berichtigung fordern müssen. Der Irrtum, der mit unzulänglichen Mitteilungen angerichtet wird, kann leicht zu erbitterten Auseinandersetzungen innerhalb der einzelnen Verbände führen. Um so mehr sollte das Statistische Reichsamt darauf halten, daß Irrtümer der Berichterstattung, die überhaupt nicht vorkommen sollten, wenigstens eindeutig richtiggestellt werden.

Die wachsende Notlage der Reichsfinanzen. Wenn es noch einer Wohnung zur Rückkehr zu einer gesunden Finanzpolitik im Reich bedürfte, so ist der Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches in der zweiten Dekade des August ein eindringlicher Appell an die Steuerpolitik. Die schwebenden Schulden des Reiches haben sich in der zweiten Dekade des August verdreifacht und betragen am 20. d. M. 363,5 Billionen Mark. Die Reicheinnahmen brachten noch einmal 0,7 Proz. der Ausgaben. Lediglich die Einnahmen aus den Zeichnungen auf die Goldanleihe, die in Höhe von 2,57 Billionen Mark bereits am 20. August eingegangen war, stellen einen einigermaßen ansehnlichen Posten auf der Einnahmeseite des Reichshaushalts dar. Der Ertrag der Goldanleihe ist aber nicht als laufende Einnahme, sondern als außerordentliche Einnahme anzusehen. Bezieht man sie trotzdem in die allgemeinen Einnahmen des Reiches ein, so waren gleichwohl nur 1,8 Proz. der Ausgaben des Reiches durch Einnahmen gedeckt. Das ist der niedrigste Prozentsatz, der jemals verzeichnet worden ist. Er kennzeichnet zugleich die katastrophale Lage der Reichsfinanzen auch nach einer anderen Richtung. Wäre nichts geschehen, oder hätten auch nur die steuerlichen Maßnahmen der Reichsregierung weiter diese ägernde Behandlung erfahren, die ihnen unter dem Kabinett Cuno zuteil wurden, so würden die Einnahmen des Reiches gegenüber den Ausgaben ganz und gar verschwinden. Haben sich doch die Reichsausgaben in der fraglichen Zeit von 61,2 auf 248 Billionen Mark erhöht, also vervierfacht, während die Einnahmen des Reiches von 1,8 auf 4,3, also nicht das 2½fache, gestiegen sind. Das Unheil, das die katastrophale Lage der Reichsfinanzen über die ganze Bevölkerung bringt, indem es das Tempo der Inflation verdoppelt und die breiten Massen immer mehr mit der Inflationssteuer belastet, kann nur gemildert werden, wenn sich die Steuerpolitik des Reiches zu radikalen Maßnahmen entschließt und das System der Reststeuer, das nur vorübergehende Hilfe bringen kann, ausgestellt zu umfassenden dauernden Steuern.

54 Billionen neuer Noten hat die Reichsbank in der zweiten Woche des August herausgebracht. In der gleichen Zeit hat sie wieder große Kredite an die Privatwirtschaft vergeben. So stieg ihr Bestand an Handelswechseln von 25,3 auf 49,5 Billionen Mark, wovon ein erheblicher Teil Kredite des Reiches für die Sicherung der Volksernährung und der Kohlenverorgung sein sollen. Einen nicht unwesentlichen Rückgang, nämlich um 1,9 Billionen, zeigen die Lombardkredite, die die Reichsbank vergeben hat. Dagegen ist entsprechend der Zunahme der schwebenden Schuld des Reiches ihr Bestand an Reichsgeldanweisungen um fast 98 auf 177,6 Billionen gestiegen. Der gewollten Noten- und Schuldzunahme steht eine Abnahme des Goldbestandes der Reichsbank um 50 Millionen Goldmark gegenüber, die zur Abdeckung von Krediten im Ausland Verwendung fanden.

Goldkosten bei der Reichsbank. Um dem Bedarf der Wirtschaft an Goldkrediten entgegenzukommen, hat die Reichsbank kürzlich den unzulänglichen Versuch gemacht, wertbeständige Lombardkredite zu schaffen, die sich nur schwer eingebürgert haben. Die Lombardkredite sind in der Tat auch derart, daß sie keine Bekibtheit finden konnte, weil sie auf den Kreditnehmer im Falle der Geldentwertung ein

80prozentiges Risiko legen, wenn sich aber die Mark bessert, ihn zur Zurückzahlung der vollentlehnten Summe verpflichten. Daneben war von vornherein beabsichtigt, Goldknoten auf der Grundlage von Devisen, welche der Reichsbank eingeliefert wurden, zu erbführen. In der letzten Zentralauskunft wurden vom Reichsbankpräsidenten nähere Mitteilungen darüber gemacht, wie diese neuen Kredite aussehen sollten. Sie lauten auf eine Festmark, die den hundertsten Teil eines englischen Pfund Sterling betragen soll. Unternehmungen, die bei der Reichsbank mindestens 500 000 Festmark einzahlen und mindestens 25 000 Festmark davon ständig stehen lassen, können untereinander Übertragungen in Festmark vornehmen, ohne die dazu notwendigen Devisen zu kaufen. Sollte diese Art der wertbeständigen Einlagen bei der Reichsbank größeren Umfang annehmen, so ist beabsichtigt, auf ihrer Grundlage auch Goldkredite zu vergeben, indem die Reichsbank entsprechende Goldanweisungen ausstellt. Damit würde ein neues wertbeständiges und als Zahlungsmittel geeignetes Papier geschaffen werden. Auch auf diesem Gebiete hat sich also die Reichsbank zu einem Schritt entschlossen, dessen Notwendigkeit von weiten Volkskreisen, insbesondere von der Sozialdemokratie, schon seit langem betont worden ist und von der zu befürchten ist, daß sie zu spät kommt, um der Reichsbank die Führung bei der Umstellung der Wirtschaft auf die Goldrechnung zu lassen.

Der Beschäftigungsgrad der Metallindustrie. Nach den Erhebungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes entwickelte sich die Arbeitslage in der Metallindustrie bis zum 11. August folgendermaßen: In der 18. Woche vom 29. Juli bis 4. August 1923 waren von 1 781 319 erfassten Arbeitern 1 542 983 = 86,6 Proz. (in der Vorwoche 87,0 Proz.) Vollarbeiter, 180 930 = 10,2 Proz. (9,6 Proz.) Kurzarbeiter und 57 406 = 3,2 Proz. Arbeitslose. Die Arbeitslage hat sich weder allgemein, noch in den einzelnen Bezirken wesentlich verändert. Bemerkenswert ist lediglich die Zunahme der kurzarbeitenden Betriebe um 459 = 30,6 Proz. gegenüber der Vorwoche. Die Zahl der Kurzarbeiter stieg um 19 137 = 10,6 Proz. gegenüber der Vorwoche. Die durchschnittliche Arbeiterzahl sank in den Betrieben mit Kurzarbeit von 107,8 in der Vorwoche auf 92,3 in der Berichtswoche. Demnach treffen die aus der Marktentwertung entstehenden Schwierigkeiten in verstärktem Maße die mittleren und kleinen Betriebe. — In der Woche vom 5. bis 11. August 1923 waren von 1 734 002 erfassten Arbeitern 1 489 021 = 85,9 Proz. (in der Vorwoche 86,6 Proz.) Vollarbeiter, 179 065 = 10,3 Proz. (10,2 Proz.) Kurzarbeiter und 66 006 = 3,8 Proz. (3,2 Proz.) Arbeitslose. Die Arbeitslage zeigt im allgemeinen den gleichen Stand wie in der Vorwoche. Die Zahl der kurzarbeitenden Betriebe erfuhr eine Abnahme um 267, während die Zahl der Kurzarbeiter stabil blieb.

Devisenkurse. Unter gestrigen Kurstabellen ist noch nachzutragen: 1 finnische Mark 149 625.— Geld, 150 375.— Brief; 100 österr. Kronen (abget.) 7 980.— Geld, 8 020.— Brief; 1 tschechische Krone 164 587 Geld, 165 418 Brief; 1 ungarische Krone 319,20 Geld, 320,80 Brief; 1 bulgarische Lwa 61 870 Geld, 62 130 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 58 852 Geld, 59 148 Brief.

## Reichs-Nähr-Abgabe von Kraftfahrzeugen.

Nach dem Gesetz über die Erhebung einer außerordentlichen Abgabe anlässlich der Auslieferung haben die folgenden Verordnungen die am 13. August 1923 im Reichsamt für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin erlassenen, das am 1. August 1923 der Reichsregierung unterlag, eine einmalige außerordentliche Abgabe zu erheben:

Diese betragt (in Millionen Mark und Streifen-Einheiten):

1. Für 3-Räderfahrzeuge bis 1,5 PS 60, bis 2 PS 90, bis 3 PS 120, bis 4 PS 160 und über 4 PS 210.
2. Für 4-Räderfahrzeuge bis 1 PS 60, bis 2 PS 120, bis 3 PS 180, bis 4 PS 240, bis 5 PS 300, bis 6 PS 360, bis 7 PS 420, bis 8 PS 480, bis 9 PS 540, bis 10 PS 600, bis 11 PS 660, bis 12 PS 720, bis 13 PS 780, bis 14 PS 840, bis 15 PS 900, bis 16 PS 960, bis 17 PS 1020, bis 18 PS 1080, bis 19 PS 1140, bis 20 PS 1200, bis 21 PS 1260, bis 22 PS 1320, bis 23 PS 1380, bis 24 PS 1440, bis 25 PS 1500, bis 26 PS 1560, bis 27 PS 1620, bis 28 PS 1680, bis 29 PS 1740, bis 30 PS 1800, bis 31 PS 1860, bis 32 PS 1920, bis 33 PS 1980, bis 34 PS 2040, bis 35 PS 2100, bis 36 PS 2160, bis 37 PS 2220, bis 38 PS 2280, bis 39 PS 2340, bis 40 PS 2400, bis 41 PS 2460, bis 42 PS 2520, bis 43 PS 2580, bis 44 PS 2640, bis 45 PS 2700, bis 46 PS 2760, bis 47 PS 2820, bis 48 PS 2880, bis 49 PS 2940, bis 50 PS 3000, bis 51 PS 3060, bis 52 PS 3120, bis 53 PS 3180, bis 54 PS 3240, bis 55 PS 3300, bis 56 PS 3360, bis 57 PS 3420, bis 58 PS 3480, bis 59 PS 3540, bis 60 PS 3600, bis 61 PS 3660, bis 62 PS 3720, bis 63 PS 3780, bis 64 PS 3840, bis 65 PS 3900, bis 66 PS 3960, bis 67 PS 4020, bis 68 PS 4080, bis 69 PS 4140, bis 70 PS 4200, bis 71 PS 4260, bis 72 PS 4320, bis 73 PS 4380, bis 74 PS 4440, bis 75 PS 4500, bis 76 PS 4560, bis 77 PS 4620, bis 78 PS 4680, bis 79 PS 4740, bis 80 PS 4800, bis 81 PS 4860, bis 82 PS 4920, bis 83 PS 4980, bis 84 PS 5040, bis 85 PS 5100, bis 86 PS 5160, bis 87 PS 5220, bis 88 PS 5280, bis 89 PS 5340, bis 90 PS 5400, bis 91 PS 5460, bis 92 PS 5520, bis 93 PS 5580, bis 94 PS 5640, bis 95 PS 5700, bis 96 PS 5760, bis 97 PS 5820, bis 98 PS 5880, bis 99 PS 5940, bis 100 PS 6000.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Veranstaltung für den 20. August 1923  
Veranstaltung für den 21. August 1923  
Veranstaltung für den 22. August 1923  
Veranstaltung für den 23. August 1923  
Veranstaltung für den 24. August 1923  
Veranstaltung für den 25. August 1923  
Veranstaltung für den 26. August 1923  
Veranstaltung für den 27. August 1923  
Veranstaltung für den 28. August 1923  
Veranstaltung für den 29. August 1923  
Veranstaltung für den 30. August 1923  
Veranstaltung für den 31. August 1923

## Ortskrankenkasse für d. Gewerbe der Tischler u. Pianoortarbeiter in Berlin

Kauf Grund der Statuten des Reichsversicherungsamtes vom 20. August 1923  
Kauf Grund der Statuten des Reichsversicherungsamtes vom 20. August 1923  
Kauf Grund der Statuten des Reichsversicherungsamtes vom 20. August 1923  
Kauf Grund der Statuten des Reichsversicherungsamtes vom 20. August 1923  
Kauf Grund der Statuten des Reichsversicherungsamtes vom 20. August 1923  
Kauf Grund der Statuten des Reichsversicherungsamtes vom 20. August 1923  
Kauf Grund der Statuten des Reichsversicherungsamtes vom 20. August 1923  
Kauf Grund der Statuten des Reichsversicherungsamtes vom 20. August 1923  
Kauf Grund der Statuten des Reichsversicherungsamtes vom 20. August 1923  
Kauf Grund der Statuten des Reichsversicherungsamtes vom 20. August 1923

## Verkauf nach Hagl „Erbhaus“

Verkauf nach Hagl „Erbhaus“  
Verkauf nach Hagl „Erbhaus“  
Verkauf nach Hagl „Erbhaus“  
Verkauf nach Hagl „Erbhaus“  
Verkauf nach Hagl „Erbhaus“  
Verkauf nach Hagl „Erbhaus“  
Verkauf nach Hagl „Erbhaus“  
Verkauf nach Hagl „Erbhaus“  
Verkauf nach Hagl „Erbhaus“  
Verkauf nach Hagl „Erbhaus“

## Werkzeug- und Maschinenmarkt

Werkzeug- und Maschinenmarkt  
Werkzeug- und Maschinenmarkt  
Werkzeug- und Maschinenmarkt  
Werkzeug- und Maschinenmarkt  
Werkzeug- und Maschinenmarkt  
Werkzeug- und Maschinenmarkt  
Werkzeug- und Maschinenmarkt  
Werkzeug- und Maschinenmarkt  
Werkzeug- und Maschinenmarkt  
Werkzeug- und Maschinenmarkt

## Unterricht

Unterricht  
Unterricht  
Unterricht  
Unterricht  
Unterricht  
Unterricht  
Unterricht  
Unterricht  
Unterricht  
Unterricht

## Wagen- und Koffizierarbeiten

Wagen- und Koffizierarbeiten  
Wagen- und Koffizierarbeiten  
Wagen- und Koffizierarbeiten  
Wagen- und Koffizierarbeiten  
Wagen- und Koffizierarbeiten  
Wagen- und Koffizierarbeiten  
Wagen- und Koffizierarbeiten  
Wagen- und Koffizierarbeiten  
Wagen- und Koffizierarbeiten  
Wagen- und Koffizierarbeiten

## Vollversammlung

Vollversammlung  
Vollversammlung  
Vollversammlung  
Vollversammlung  
Vollversammlung  
Vollversammlung  
Vollversammlung  
Vollversammlung  
Vollversammlung  
Vollversammlung

## Goldgelbe Orient-Zigaretten

Goldgelbe Orient-Zigaretten  
Goldgelbe Orient-Zigaretten  
Goldgelbe Orient-Zigaretten  
Goldgelbe Orient-Zigaretten  
Goldgelbe Orient-Zigaretten  
Goldgelbe Orient-Zigaretten  
Goldgelbe Orient-Zigaretten  
Goldgelbe Orient-Zigaretten  
Goldgelbe Orient-Zigaretten  
Goldgelbe Orient-Zigaretten

## Möbel

Möbel  
Möbel  
Möbel  
Möbel  
Möbel  
Möbel  
Möbel  
Möbel  
Möbel  
Möbel

## Musikinstrumente

Musikinstrumente  
Musikinstrumente  
Musikinstrumente  
Musikinstrumente  
Musikinstrumente  
Musikinstrumente  
Musikinstrumente  
Musikinstrumente  
Musikinstrumente  
Musikinstrumente

## Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt  
Arbeitsmarkt  
Arbeitsmarkt  
Arbeitsmarkt  
Arbeitsmarkt  
Arbeitsmarkt  
Arbeitsmarkt  
Arbeitsmarkt  
Arbeitsmarkt  
Arbeitsmarkt

## Bekanntmachung

Bekanntmachung  
Bekanntmachung  
Bekanntmachung  
Bekanntmachung  
Bekanntmachung  
Bekanntmachung  
Bekanntmachung  
Bekanntmachung  
Bekanntmachung  
Bekanntmachung

## Verkaufe

Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe

## Kaufgesuche

Kaufgesuche  
Kaufgesuche  
Kaufgesuche  
Kaufgesuche  
Kaufgesuche  
Kaufgesuche  
Kaufgesuche  
Kaufgesuche  
Kaufgesuche  
Kaufgesuche

## Verkaufe

Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe

## Verkaufe

Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe

## Verkaufe

Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe  
Verkaufe

## Wirtschaft

## Wirtschaft

## Wirtschaft

## Wirtschaft

## Wirtschaft

## Wirtschaft